Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt Anzeigen-Abteilung Poznań 3 Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

76. Jahrgang — Poznań (Posen), Sonntag, 3. Oktober 1937 — Nr. 227

Drohung an Rom

Ultimative Einladung zur Dreierkonferenz

England will der Oeffnung der Pyrenäengrenze zustimmen

London, 1. Oktober.

England und Frankreich prüfen gegenwärtig die Entwürfe ihrer Einladungsnote zur Dreierkonferenz über Spanien an Italien. Sie soll noch am Wochenende abgehen. Nach außen hin wird sie als „freundschaftliche Einladung" an Italien bezeichnet. Das hindert aber die Presse nicht, bereits eine ultimative Tonart anzuschlagen. Dazu kommt, daß die englische Regierung der französischen mitgeteilt hat, sie würde einer Oeffnung der Pyrenäengrenze zustimmen, falls Mussolini die Spanienfreiwilligen nicht bald zurückziehe.

Hierin wird die Presse durch die gestrige Entschließung des politischen Komitees des Völkerbundes bestärkt. Mehr oder weniger deutlich wird deshalb ausgeführt, daß entweder Mussolini die Freiwilligen zurückziehen müsse, oder daß Frankreich die völlige Oeffnung der Pyrenäengrenze vornehmen werde.

Der „Daily Telegraph", der am Freitag erstmalig unter dem Titel „Daily Telegraph and Morning Post" erscheint, vermeidet es, von einer italienischen Absage zu sprechen, stellt vielmehr fest, der italienische Botschafter Graf Grandi habe bei seiner Unterredung mit Eden die „Behandlung der Freiwilligenfrage vor dem Nichteinmischungsausschuß vorgeschlagen". Wie das Blatt weiter meldet, hat sich Außenminister Eden am Donnerstag zu einem kurzen Urlaub nach Yorkshire begeben. Anschließend wird Eden Gast des Königs auf Schloß Balmoral sein. Der Außenminister ist etwa eine Woche von London abwesend.

Italiens Standpunkt unverändert

Rom, 1. Oktober.

Zu der aus London und Paris angekündigten Initiative von Dreier-Besprechungen über die spanische Frage gibt man in italienischen unterrichteten Kreisen deutlich zu verstehen, daß bei solchen Verhandlungen Deutschland der ihm gebührende Platz eingeräumt werden müsse. Im übrigen habe sich der italienische Standpunkt in der Frage einer Zurückziehung der Freiwilligen in keiner Weise geändert. Eine Regelung dieser Frage sei daher nur möglich, wenn sie auf beide im Bürgerkrieg liegende Parteien angewandt und gleichzeitig durchgeführt werde.

Kein italienisches, sondern ein internationales Problem

Was die italienische Presse zu der geplanten Dreier-Konferenz sagt

Rom, 1. Oktober.

Zur geplanten Dreier-Konferenz wird in den Presseberichten aus London und Paris die Tatsache hervorgehoben, daß allein schon der Ton der Einladung, die man an Italien richten wollte, dem Foreign Office nicht geringes Kopfzerbrechen mache. Allem Anschein nach, so erklärt der Londoner Vertreter des „Giornale d'Italia", gewinne in England, wo die spanische Frage immer mehr wie ein Alpdruck wirke, der französische Einfluß die Oberhand. Die von „Evening Standard" vorbereitete Nachricht, wonach der italienische Botschafter Grandi angeblich die Teilnahme Italiens an einer Dreier-Besprechung abgelehnt haben soll, hält der gleiche Korrespondent für eine freie Erfindung.

Es sei unmöglich, daß der italienische Botschafter eine Note noch vor ihrer Uebergabe ablehne; dagegen sei es nicht ausgeschlossen, daß er bei seinem Besuch darauf hingewiesen habe, Italien vertrete immer noch den Standpunkt, daß Besprechungen über die Freiwilligenfrage am besten im Nichteinmischungsausschuß geführt werden könnten.

„Lavoro Fascista" bemerkt, daß die Freiwilligenfrage „keineswegs eine ausschließlich italienische Angelegenheit darstelle". Eine Dreier-Besprechung über dieses Thema ließe aber stillschweigend das Gesamtproblem der ausländischen Einmischung ausschließlich mit der Frage der italienischen Freiwilligen identisch erscheinen.

England und Frankreich, so schreibt der Pariser Korrespondent des Blattes, stehe es frei, Noten zu überreichen. Ebensogut aber könne Italien ein Dokument zurückweisen, das auch nur im entferntesten einem Ultimatum ähnlich sehe oder die tendenziöse Absicht verrate, aus einem internationalen ein italienisches Problem zu machen. Italiens Haltung Spanien gegenüber sei von Mussolini in seiner Rede auf dem Berliner Maifeld erneut klargestellt worden.

Solange die drohende Gefahr einer Bolschewisierung Spaniens bestehe, solange bestehe auch die Notwendigkeit einer Abwehr dieser Gefahr.

Der Direktor der „Tribuna" erklärt in seinem Freitag-Leitartikel, es sei wahrscheinlich, daß Italien aus einer Einladung zu der Teilnahme an einer Dreier-Besprechung wegen Spanien „die Forderung erheben werde, Deutschland bei Verhandlungen über ein so wichtiges Problem den ihm gebührenden Platz einzuräumen".

„Gleichberechtigung!"

Italienische Argumente unterstützen die deutsche Kolonialforderung

Rom, 1. Oktober.

Unter der Ueberschrift „Gleichberechtigung" veröffentlicht die halbamtliche „Azione Coloniale" einen die ganze erste Seite füllenden Bericht, in dem Deutschlands Berechtigung auf Kolonien besonders betont wird. Einleitend heißt es, das deutsche Volk wende sich mit der Entschlossenheit einer neuerstandenen Nation gegen die jedem historischen und menschlichen Recht widersprechende Tatsache, „ein Volk ohne Raum" bleiben zu wollen. Der Führer hat die Kette des Versailler Diktates gesprengt.

Italien habe als erstes Land schon am Tage der Unterzeichnung erkannt, daß man einem großen Volke unmöglich auf die Dauer seine Lebensnotwendigkeiten rauben könne.

Der Duce habe vor geraumer Zeit in Turin erklärt: „Die deutsche Forderung auf Gleichstellung ist auch berechtigt, und muß, je eher desto besser, anerkannt werden." Ein 70-Millionen-Volk könne man, führt das Blatt weiter aus, nicht in enge Grenzen einzwängen, um so mehr, als es sich um ein Volk handelt, daß in den 30 Jahren seiner Kolonialgeschichte den Beweis seiner Fähigkeit und Energie, weite Gebiete in Afrika, Asien und im Stillen Ozean erfolgreich zu kolonisieren, erbracht hat. Deutschlands Recht leite sich nicht nur aus wirtschaftlichen und politischen, sondern vor allem aus moralischen und kulturellen Erwägungen ab.

Paris sucht Ausweg aus Währungsschwierigkeiten

Nur teilweise Einigung zwischen Radikalsozialen und Sozialdemokraten

Paris, 1. Oktober.

Die innenpolitische Krise, die durch die Ausstellung nur eine „Pause" erfahren hat, ist durch die neue Gefährdung des Franc schneller wieder aktut geworden, als man erwartet hatte. Es hat der Finanzminister Bonnet mit seinem Rücktritt gedroht, falls die Vierzigstundenwoche nicht aufgelockert und gegen die Betriebsbesetzungen nicht schärfer vorgegangen wird.

In der für morgen nach Rombouillet einberufenen Sitzung des Ministerrates müssen Entscheidungen über die Fortführung der Sanierungspolitik getroffen werden, die ohne Zweifel zu ernsten Auseinandersetzungen zwischen den radikalen und sozialistischen Mitgliedern des Kabinetts führen werden. Der Ministerpräsident Chautemps, der in der Nacht zum Donnerstag eine sehr lebhafte Aussprache zwischen dem Innenminister Dormoy und dem Finanzminister Bonnet präsidiert haben soll, hat gestern abend noch eine zweistündige Unterredung mit dem Präsidenten der Republik gehabt. Im Laufe des heutigen Vormittags empfing er dann noch Delbos und Blum, die aus Genf zurückgekehrt sind. In der Umgebung des Hotels Matignon wird die Situation der Regierung mit unverkennbarem Ernst beurteilt.

Paris, 2. Oktober.

Die schwierige innerpolitische Lage in Frankreich steht am Sonnabend im Vordergrund der Betrachtungen der Pariser Morgenpresse. In Vorbereitung des heutigen Ministerrates haben den ganzen Freitag über interministerielle Besprechungen stattgefunden, um eine Einigung zwischen den Forderungen des Ministerpräsidenten und der zum Teil sehr scharfen Opposition der sozialdemokratischen Mitglieder des Kabinetts zu finden. Diese Einigung scheint jedoch nach den vorliegenden Informationen nur teilweise zustande gekommen zu sein. Der Eindruck, der sich aus den gestrigen Beratungen herausschält, ist der, daß man die wichtigsten Fragen bis nach den Kantonalwahlen offenlassen wird und vorläufig nur eine Uebergangslösung sucht die den allerdringendsten Notwendigkeiten gerecht wird.

Ausgangspunkt der augenblicklichen Schwierigkeiten ist die schwierige Finanzlage und damit unmittelbar in Zusammenhang stehend das weitere Abgleiten der französischen Währung.

Ministerpräsident Chautemps hatte in engem Einvernehmen mit den anderen radikalsozialen Ministern seinen sozialdemokratischen Kabinettskollegen eine Reihe von Vorschlägen unterbreitet, die eine bessere Verteidigung des Franken, eine geschmeidigere Gestaltung der 40-Stunden-Woche zwecks Erhöhung der Erzeugung, die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Frankreich und im Ueberseegebiet und vor allem der Autorität des Staates und schließlich das strikte Verbot der Besetzung von Betrieben ermöglichen sollten.

Dem „Echo de Paris" zufolge habe es sich im wesentlichen darum gehandelt,

unter Ausschaltung einer Währungskontrolle eine Stabilisierung des Franken

herbeizuführen. Der Unterschuß der Außenhandelsbilanz, der sich ebenfalls auf die Währung auswirkt, soll angeblich durch die Steigerung der Erzeugung wettgemacht werden. In diesem Zusammenhang habe der Ministerpräsident die Einführung einer 5½tägigen Arbeitswoche nach englischem Muster gefordert. Die sozialdemokratischen Minister sollen sich zwar mit den Maßnahmen zur Verteidigung des Franken einverstanden erklärt, andererseits aber — wahrscheinlich unter dem Druck des roten Gewerkschaftsbonzen Jouhaux, der ebenfalls an den Besprechungen teilnahm — es abgelehnt haben, in irgendeiner Form die 40-Stunden-Woche anzutasten, solange der hierfür besonders eingesetzte Untersuchungsausschuß seine Arbeiten über den Stand der Erzeugung nicht abgeschlossen hat. Dies wird aber nicht vor dem 15. Oktober der Fall sein.

Auch in der Frage der Wiederherstellung der Ordnung in den nordafrikanischen Gebieten soll man sich in sozialdemokratischen Regierungskreisen gegen die Absicht des Ministerpräsidenten gewandt haben, der — dem „Matin" zufolge — den Staatsminister Sarraut mit der Leitung der zu treffenden Maßnahmen beauftragen wollte. Der „Matin" glaubt ferner zu wissen, daß sich demnächst ein angesehenes französisches Regierungsmitglied nach Amerika begeben wird, um dort über eine Verschärfung des Währungsabkommens zu verhandeln.

Auf außenpolitischem Gebiet sollen die sozialdemokratischen Minister sich schließlich damit einverstanden erklärt haben, daß in der amtlichen Verlautbarung über den Ministerrat noch einmal die Notwendigkeit der Beibehaltung der Nichteinmischungspolitik unterstrichen wird.

‚Friedenserklärung' Frankreichs

„Frieden mit allen Völkern, ohne Rücksicht auf ihre Regierungsform"

Paris, 2. Oktober.

Sämtliche Pariser Morgenblätter weisen im Zusammenhang mit dem Ministerrat am heutigen Sonnabend darauf hin, daß in der amtlichen Verlautbarung eine besondere „Friedenserklärung" Frankreichs an alle Länder enthalten sein werde. In dieser Erklärung soll ausdrücklich gesagt sein, daß sie sich an alle Länder ohne Rücksicht auf ihre Regierungsform richte. Frankreich, so schreibt der „Petit Parisien", wünsche den Frieden.

Es wünsche aber ebensowenig einen antideutschen Frieden, weil Deutschland nationalsozialistisch sei, wie es einen antiitalienischen Frieden wünsche, weil Italien faschistisch sei.

Es wünsche den Frieden mit allen Völkern, ohne sich um deren innere Regime zu kümmern.

Während der Außenpolitiker des „Echo de Paris" die Frage aufwirft, ob eine solche Erklärung im gegebenen Augenblick angebracht sei, stimmt der Direktor des „Jour" der Absicht der Regierung rückhaltlos zu. Alle links eingestellten Politiker einschließlich der Radikalsozialen hätten sich in ihrem ideologischen Kreuzzug gegen die totalitären Staaten schwer getäuscht. Frankreich wünsche die Ideologie eines jeden Staates zu achten, verlange dafür auch, daß man ihm gegenüber ebenso handle.

Der Staatsakt am Bückeberg

Im Mittelpunkt steht die Rede des Führers am Sonntag nachmittag

Bückeberg, 1. Oktober.

Das Programm des Erntedanktages auf dem Bückeberg, in dessen Mittelpunkt am Sonntag, dem 3. Oktober, die Rede des Führers steht, sieht folgende Veranstaltungen vor:

Sonnabend: 16 Uhr Empfang der Abordnungen des Reichsnährstandes durch Reichsminister Dr. Goebbels namens der Reichsregierung in Hannover.

Sonntag: Ab 7 Uhr Abmarsch der Sonderzugteilnehmer von den Quartieren zum Bückeberg. Von 9 bis 11 Uhr konzertieren sechs vereinigte Musikkorps der Wehrmacht. Abwechselnd wird ein Massenchor von 15 000 Sängern Chöre und Volkslieder zu Gehör bringen. Um 10 Uhr marschieren 3000 Teilnehmer in bäuerlichen Trachten, 90 Abordnungen des Landjahres und 60 Erntehelfer der Deutschen Studentenschaft längs des Mittelweges auf. 10.45 Uhr trifft der Sonderzug des Diplomatischen Korps auf einem Bahnhof in der Nähe des Bückeberges ein. Um 11 Uhr marschieren Fahnen und Feldzeichen der Bewegung zum Aufstellungsplatz auf der unteren Tribüne. Dazu spielt der SA-Musikzug der SA-Gruppe Niedersachsen den Marsch „70 Millionen — ein Schlag". Die aufmarschierten Sänger singen diesen Marsch mit.

Gegen 12 Uhr trifft der Führer am Bückeberg ein. Eine Batterie feuert 21 Schuß Salut. Nachdem der Führer die Front der Ehrenkompanien der Wehrmacht und der Ehrenformationen der Gliederungen der Bewegung abgeschritten hat, begibt er sich auf den Mittelweg zur oberen Tribüne. Dort überreicht ihm eine Abordnung des Gaues Ostpreußen eine Erntekrone und dem Reichsbauernführer einen Erntekranz. Beim Eintreffen des Führers auf der oberen Tribüne blasen Fanfarenbläser der Wehrmacht die Führer-Fanfare.

Dann beginnt die große Schauübung der Wehrmacht, die gegen 13 Uhr beendet ist. Der Führer begibt sich darauf wieder zur unteren Tribüne, wo zuerst Reichsminister Dr. Goebbels und dann Reichsbauernführer Darré kurze Ansprachen halten.

Um 13.45 Uhr spricht der Führer.

Von 16 Uhr ab veranstaltet die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude in Hameln, Tündern und Emmerthal Volksfeste bis zur Abfahrt des letzten Sonderzuges.

Am Abend werden die Ehrenabordnungen des Reichsnährstandes vom Führer in der Kaiserpfalz zu Goslar empfangen. Nach dem Empfang wird das Jägerbataillon Goslar den Jägerzapfenstreich spielen. Danach werden von den Bergen rund um Goslar große Holzstöße abgebrannt.

Die Ziele der Auslandsorganisation der NSDAP

Gauleiter Bohle spricht in London

London, 1. Oktober.

Bei der Feier des Erntedankfestes der deutschen Kolonie in London, die heute stattfand, sprach der Leiter der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt, Gauleiter Bohle. In seiner Rede, die einen klaren Einblick gab in die Arbeit der AO, konnte er zu Beginn auf seine persönlichen Bindungen zum britischen Reich hinweisen, auf seine in England und in Südafrika verbrachten Jugend- und Wanderjahre. So sprach Gauleiter Bohle bei dieser Veranstaltung als Mann, der England nahegekommen ist.

Einleitend schilderte Gauleiter Bohle die Machtergreifung Adolf Hitlers und im Zusammenhang damit die Entwicklung des Auslanddeutschtums von 1933 bis zum heutigen Tage. Das Auslanddeutschtum sei in den letzten Jahren genau so nationalsozialistisch geworden wie das Volk im Reich.

Der Gauleiter ging dann auf die Ziele der Auslandsorganisation ein: Die auslandreichsdeutschen Nationalsozialisten in Ortsgruppen und Landesgruppen zusammenzufassen, um die Liebe zur Heimat, d. h. zur nationalsozialistischen Heimat, sowie das Zugehörigkeitsgefühl untereinander zu erhalten und zu vertiefen, ist der Zweck der Auslandsorganisation in Berlin. Die Mitglieder haben nicht die Aufgabe, Bürgern fremder Staaten nationalsozialistische Ideengänge zu vermitteln, sondern sind einzig und allein angehalten, dafür zu sorgen, daß das Leben der Reichsdeutschen im Auslande genau so nationalsozialistisch verläuft wie das Leben der Deutschen im Reich. Und es ist deshalb ein Unding, davon zu sprechen, daß Parteigenossen im Ausland „Nazi-Agitatoren" oder „Gestapo-Agenten" sind, die „das nationalsozialistische Gift in fremde Völker hineintragen" sollen.

Es ist im Gegenteil den Nationalsozialisten im Ausland auf das strengste untersagt, sich irgendwie mit der inneren Politik fremder Länder zu beschäftigen, und die vielgeschmähte straffe nationalsozialistische Disziplin ist sogar die beste Bürgschaft dafür, daß kein Reichsdeutscher im Ausland in dieser Beziehung fehlt.

Wenn andere Länder ihre Volksgenossen im Ausland in Klubs, Vereinen, Verbänden oder Kameradschaften zusammenfassen, wundert sich darüber niemand. Für die Gruppen der Auslands-Organisationen im Ausland kann ich genau dasselbe Recht in Anspruch nehmen. Diese Gruppen bedrohen niemanden.

Meine Tätigkeit als Chef der Auslands-Organisation im Auswärtigen Amt, sagte Gauleiter Bohle weiter, ist durch den Erlaß des Führers ganz klar umrissen, und zwar bin ich innerhalb des Auswärtigen Amtes für alle Fragen zuständig, die unsere Reichsdeutschen im Ausland betreffen.

Daß ich mich weder in meiner Parteieigenschaft noch im Rahmen des Auswärtigen Amtes mit fremden Staatsbürgern beschäftige, ist so unendlich oft betont worden, daß ich hier nur nochmals darauf hinzuweisen brauche.

Alle Behauptungen in der Richtung, daß ich beispielsweise die deutschen Volksgruppen in fremden Staaten organisiere, sind frei erfunden.

Die Auslandreichsdeutschen wollen keine Sonderrechte, sie wollen aber auch nicht minderberechtigt sein. Anstatt Menschen, die sich bei fremden Völkern niederlassen, zu diffamieren, meine ich, daß man sie als die besten Mittler zwischen den Völkern ansehen sollte. Es gibt ein englisches Wort, das in englischer Fassung von allen Sprachen übernommen worden ist und das wie kein zweites als Basis für die Behandlung aller Fragen geeignet erscheint, die mit der Auslandsorganisation und mit den Auslandreichsdeutschen zusammenhängen. Es ist das Wort: Fairneß!

Ein Mann, der eines der größten Völker der Erde aus dem Chaos und der Demütigungen gerettet hat, so schloß er seine Ansprache, und wieder zur Größe führte, hat das nicht getan, um die gleichen 65 Millionen Menschen durch einen Krieg wieder in den Abgrund zurückzustoßen. Adolf Hitler ist ein Verteidiger des Friedens, des Friedens für Deutschland und des Friedens für die Welt.

Gauleiter Bohle stattete in seiner Eigenschaft als Chef der Auslandsorganisation im Außenamt dem ständigen Staatssekretär des Außenamtes Sir Robert Vansittart am Freitagvormittag einen Besuch ab. Anschließend hatte der Gauleiter eine Unterredung mit dem englischen Politiker Winston Churchill.

Der Führer fährt nach Italien

Einladung des Duce angenommen.

Während seiner Anwesenheit in Deutschland hat der Duce den Führer in außerordentlich liebenswürdiger Weise eingeladen, seinen Besuch zu erwidern. Wie die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz hierzu erfährt, hat der Führer freudig zugesagt.

Nach dem Triumph und dem Jubel, mit dem Rom am Donnerstagabend den Duce empfangen und bei dieser Gelegenheit auch der italienisch-deutschen Freundschaft gehuldigt hat, spricht man in der Oeffentlichkeit mit der größten Lebhaftigkeit über den vorgesehenen Gegenbesuch des Führers in Italien. Die Nachricht von der Einladung des Führers durch Mussolini und von der Zusage Adolf Hitlers wird in der italienischen Presse in großer Aufmachung auf der ersten Seite wiedergegeben. Sie hat in allen Kreisen die freudigste Genugtuung hervorgerufen.

Der Führer eröffnet am Dienstag das WHW 1937/38

Berlin, 1. Oktober.

Das Winterhilfswerk 1937/38 wird am Dienstag, dem 5. Oktober, durch den Führer und Reichskanzler in der Deutschlandhalle eröffnet. Die Kundgebung wird durch den stellvertretenden Gauleiter und Staatsrat Görlitzer eingeleitet. Reichsminister Dr. Goebbels erstattet dann den Rechenschaftsbericht des abgeschlossenen Winterhilfswerkes 1936/37. Alle deutschen Sender werden die Veranstaltung übertragen.

Neue Zuspitzung in Palästina

Araber-Ausschüsse für ungesetzlich erklärt — Neuer Aufruhr befürchtet

Jerusalem, 1. Oktober.

Nach der Ermordung von drei englischen Polizeibeamten und den anschließenden Massenverhaftungen unter der arabischen Bevölkerung hat die Lage in Palästina am Freitag durch eine überraschende Maßnahme des britischen Kommissars eine neue gefährliche Zuspitzung erfahren. In einer Verlautbarung des englischen Kolonialministeriums, die in Jerusalem und London veröffentlicht wurde, wird amtlich bekanntgegeben, daß der arabische Vollzugsausschuß und alle übrigen arabischen Nationalausschüsse in Palästina als ungesetzlich erklärt und verboten worden sind.

Ferner wird mitgeteilt, daß gegen fünf führende arabische Persönlichkeiten Haftbefehle erlassen worden seien; sie sollen nach ihrer Festnahme außer Landes gebracht werden. Zwei Mitglieder der arabischen Volksvertretung, der Bürgermeister von Jerusalem, Khalidi, und der Sekretär des Vollzugsausschusses, Fuad Saba, sind bereits verhaftet worden. Gleichzeitig wurde der Großmufti von Jerusalem seines Amtes als Präsident des Obersten mohammedanischen Rates enthoben. Die verhafteten Araberführer wurden bereits in Haifa an Bord des englischen Kreuzers „Sussex" gebracht, der sie nach der Inselgruppe der Seychellen im Indischen Ozean zur Verbannung transportieren soll.

Verschiedene Araberführer sind nicht mehr zu Hause angetroffen worden, und alle Grenzübergänge haben daraufhin verstärkte Ueberwachung erhalten. So ist auch der Präsident der Arabischen Bank, Hilmi Pascha, der zugleich die Finanzen des Arabischen Vollzugsausschusses geleitet hat, verschwunden. Der Direktor der Bank konnte jedoch verhaftet werden, er verweigert aber jede Auskunft.

Da man stündlich neue Aufruhrakte der Araber befürchtet, liegen Militär und Polizei in höchster Alarmbereitschaft. Palästina hat wieder kriegerisches Aussehen erhalten.

In Jerusalem herrschte bereits am Freitag in den frühen Morgenstunden eine politische Hochspannung, die die schwerwiegendsten Ereignisse befürchten läßt, Hunderte von Soldaten umgeben die heiligen Stätten, wo anläßlich des mohammedanischen Feiertages unter der Führung des Großmuftis Tausende von Arabern zu den traditionellen Freitagsgebeten versammelt sind.

Vor weiteren Verhaftungen

Ernste Beurteilung der Lage.

London, 2. Oktober.

Die drastischen Maßnahmen, die die englische Verwaltung gegen die Araber Palästinas ergriffen hat, beschäftigen die Oeffentlichkeit in starkem Maße. Denn die Maßnahmen zeigen, daß ein Friede in Palästina doch nicht so ohne weiteres möglich ist, wie man das in London schon gehofft hatte.

Die „Times" hebt hervor, daß in der jüngsten Zeit verschiedene gemäßigte Araber von Terroristen getötet oder angegriffen wurden. Alle diese Männer seien Gegner des Mufti gewesen. Das Blatt glaubt weiter, daß mit der Absetzung auch der Einfluß des Mufti erschüttert sein werde. Er habe zwei hohe Aemter und die Kontrolle über einen Fonds von 67 000 Pfund jährlich verloren, dazu das Recht der Ernennung von 1500 Geistlichen, die seine Politik zu predigen hätten.

„Preß Association" betont, daß die Maßnahmen zur Unterdrückung eines organisierten Terrors erst nach voller Zustimmung durch die englische Regierung ergriffen würden.

„Daily Telegraph" meldet, man halte es in Jerusalem für richtig, daß die Regierung den Mufti nicht verhaftet und ausgewiesen habe, weil er sonst in den Augen seiner Anhänger nur zum Märtyrer gestempelt worden wäre.

Der sozialdemokratische „Daily Herald" glaubt, daß Damaskus jetzt zum Mittelpunkt der arabischen Organisationen werden dürfte.

Der politische Korrespondent der „Daily Mail" hält weitere Verhaftungen in Palästina für möglich. Das englische Kabinett habe mit seinen Anweisungen erkennen lassen, daß die britische Autorität unter allen Umständen aufrechterhalten werden müsse.

Die „News Chronicle" meint, daß die Maßnahmen gegen die Araber zeigten, wie ernst britische Stellen die Lage in Palästina beurteilten.

Kampf um das Kreuz von Covadonga

Der asturische Wallfahrtsort in nationalen Händen — Der nationale Heeresbericht vom Freitag

Salamanca, 2. Oktober.

Im nationalen Heeresbericht vom Freitag heißt es:

Asturien: An der Ostfront besetzten unsere Truppen das Dorf El Labra und die Höhen im Norden dieses Ortes, ferner die feindlichen Stellungen zwischen Lieranze und Ribadesella auf dem rechten Ufer des Sella-Flusses, drei Ortschaften an der Straße Ribadesella—Arriondas—Oviedo und die Höhen im Südosten von Utres.

Ein heftiger Kampf entbrannte um den Wallfahrtsort Covadonga. Nach erbittertem Widerstand der Bolschewisten gelang es den Nationalen, das Kreuz von Covadonga, die Basilika, das Kloster und schließlich das Dorf selbst zu besetzen. Am heftigsten umkämpft war das Kreuz von Covadonga.

An der Westfront dauert das Infanterie- und Artilleriefeuer an.

Leon: Eine unserer Kolonnen setzte ihren Vormarsch bis zur Linie La Brana—Arregleres—Tolibia fort. Der Gegner hat das Dorf Tolibia Abajo vor seiner Flucht in Brand gesteckt. Eine andere Kolonne ging von der Linie Puerto Ventaniella—Monte de Torcoa bis zu einer Höhe beim Gehöft Ventaniella vor und besetzte ferner die Berge im Norden von Tarna sowie die Höhen im Norden von Majada Vega. Andere Streitkräfte marschierten auf Pena Agujas und das Lago-Gebirge zu.

Aragon: Feindliche Angriffe wurden unter starken Verlusten für die Bolschewisten zurückgeschlagen.

Luftwaffe: Am Donnerstag schossen unsere Flieger im Luftkampf bei Gijon ein feindliches Jagdflugzeug ab. Am Freitag wurde im Luftkampf wiederum ein feindliches zweimotoriges Flugzeug bei Fuen de Todos abgeschossen.

Die Nichteinmischung

Eingeborene aus Französisch-Marokko auf seiten der spanischen Bolschewisten

Paris, 2. Oktober.

Die „Action française" stützt sich auf eine nationalspanische Meldung, wonach die Truppen General Francos bei ihrem Vormarsch in der Gegend von Zuera (Aragon) auf afrikanische „Freiwillige" gestoßen seien, die auf bolschewistischer Seite kämpften, um eine eigene Information wiederzugeben, die das Blatt bisher absichtlich nicht veröffentlicht hatte. Im Verlauf der letzten bolschewistischen Offensive in Aragon sei ein nationalspanisches Bataillon von einer Schwadron marokkanischer Kavallerie angegriffen worden. Da jedoch das gesamte Spanisch-Marokko in Händen der nationalspanischen Regierung sei, könnten diese Freiwilligen nur in Französisch-Marokko angeworben worden sein.

Putschpläne der bolschewistischen Flüchtlinge in Frankreich

Paris, 2. Oktober

Der Sonderberichterstatter des „Jour" meldet aus St. Jean de Luz, daß unter den etwa 2000 sowjetspanischen Flüchtlingen, die sich in der dortigen Gegend aufhalten, wegen der von der französischen Regierung angeordneten Maßnahmen lebhafte „Beunruhigung" herrsche. Man spreche bereits von einer Aufstandsbewegung, und schon jetzt zeichneten sich sehr deutlich gewisse Bestrebungen ab, die auf eine solche Entwicklung hindeuten. Die letzten Beschlüsse der französischen Regierung könnten möglicherweise diesen sowjetspanischen Putsch in dem französischen Gastland noch beschleunigen.

Sowjetflottenchef abgesetzt

Neuer stellvertretender Kriegskommissar

London, 1. Oktober

Wie „Daily Telegraph" aus Moskau berichtet, ist der Oberbefehlshaber der sowjetrussischen Flotte, Admiral Orlow, plötzlich seines Amtes enthoben worden. Zu seinem Nachfolger wurde der Oberbefehlshaber der sowjetrussischen Fernost-Flotte, Admiral Viktorow, ernannt. Der Grund für diese plötzliche Amtsenthebung Orlows ist nicht bekanntgegeben worden. Admiral Orlow dürfte der Reinigungsaktion innerhalb des sowjetrussischen Heeres und der Flotte zum Opfer gefallen sein.

Der Armeekommissar zweiten Ranges, Smirnow, ist, wie die Taß meldet, zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt worden

Von „Shiwas Tempel“ zu „Wotans Thron“

Was wir im Grand Canyon erlebten

Washington, Ende September.

Wie mitgeteilt, brach kürzlich eine Expedition des Naturwissenschaftlichen Museums in Washington zum „Shiwa-Tempel“, einem um seiner seltsamen Form willen also benannten und noch von keinem menschlichen Fuß je betretenen Hochplateau, im Grand Canyon auf. Nunmehr liegen die ersten Berichte dieser Expedition vor.

Als die dreizehn Kampfgefährten Dr. Harold E. Anthonys, des Direktors des Amerikanischen Museums für Naturgeschichte in Washington und Leiters der Expedition zum „Shiwa-Tempel“, völlig ermattet und erschöpft zurückkehrten, nachdem sie die Höhe bezwungen, konnten sie nur noch mitteilen: „Alles war anders als wir erwarteten. Die Ueberraschungen, die wie in jenem „verlorenen Paradies“ vorfanden, waren so gewaltig, daß Dr. Anthony sich entschlossen hat, zurückzubleiben.“ Dann fielen sie in Schlaf, und erst nach vierzehnstündiger Ruhe konnten sie nähere Mitteilungen geben.

Was man erwartet hatte ...

Grand Canyon, jenes Riesenrevier im Staate Arizona, ist ja von jeher das „Wunderreich Amerikas“ gewesen. Diese endlosen, zerklüfteten Weiten bergen in ihren Höhlen und Spalten, auf ihren Gipfeln und in den zerrissenen Tälern, durch die der Colorado sich wälzt, mehr Geheimnisse der Natur und Berichte über ihr Werden durch die Jahrmillionen, als irgendein Museum dieser Erde zu vereinigen vermöchte.

Hier gibt es Stellen, von denen die Geologen annehmen, daß sie fast noch so erhalten sind wie vor jenen Jahrmillionen, da die Erde erkaltete. An anderen Orten wieder glaubt man Spuren eines Einbruchs des Pazifischen Ozeans zu erkennen. Riesige Mammutskelette berichten von animalischem Leben vor Jahrtausenden, und Spuren menschlicher Siedlung deuten an, daß hier eine kultivierte Rasse lebte, als die Bewohner Europas noch primitive Urmenschen waren.

Heute führt eine Fremdenstraße dicht heran bis an dies rotglänzende, zerklüftete Gebiet, in dem jede Spalte, jede Krümmung Geschichte zu verbergen scheint. Jeder Schritt aber ab von diesem mühsam gebahnten Weg ist ein Wagnis, denn die Felsen des Canyons stellen Anforderungen, denen gegenüber schon manch kühner Alpinist versagte.

Unbezwungen bisher ragte der „Shiwa-Tempel“ und der „Thron Wotans“. Und gerade deshalb versprach sich die Wissenschaft von diesen Plateaus wahre Wunder. Ohne Zweifel waren sie viele Jahrtausende abgeschnitten von der gesamten Welt — was hier also noch lebte, mußte das Sein in grauer Vorzeit verkörpern. Und nun ist der Shiwa-Tempel besiegt!

... und was man fand!

Die größte Sensation, die die dreizehn Weggefährten Dr. Anthonys nach ihrer Rückkehr den harrenden Wissenschaftlern mitteilen konnten, besteht in der Tatsache, daß man auf den Höhen zwar Mäuse und Steppenwölfe erlegen konnte, aber — keine Spur von Wasser war zu entdecken. Die teils gefangenen, teils erlegten Tiere weichen von den bisher bekannten Spielarten dieser Rasse beträchtlich ab. Dr. Anthony neigt zu der Annahme, daß hier oben im Shiwa-Tempel die einzigen Säugetiere der Welt leben, die monatelang existieren können, ohne Flüssigkeit zu sich zu nehmen oder sich mit jenen geringen Flüssigkeitsmengen begnügen, die die Pflanzen usw. enthalten.

Die zweite Ueberraschung bestand darin, daß man hier oben Spuren menschlichen Lebens aus grauer Vorzeit entdeckte: Messer sind gefunden worden, die aus dem Steinzeitalter zu stammen scheinen. Einstmals also muß eine Landbrücke das Shiwa-Plateau mit den anderen Distrikten des Grand Canyon verbunden haben.

Diese beiden wissenschaftlich hochbedeutsamen Tatsachen konnten schon die Mitarbeiter Dr. Anthonys berichten, obgleich sie kaum 24 Stunden mit ihm in jener einsamen Höhe, die auch als „das verlorene Paradies“ bezeichnet wird, ausgeharrt hatten. Aber tagelang arbeitet nun Dr. Anthony allein auf jenem Plateau. Zur Stunde weiß noch niemand, welche weiteren Funde Dr. Anthony machte.

„Eva“ im Flugzeug

Einsam wie Adam lebt Dr. Anthony nun im „verlorenen Paradies“. Doch jeden zweiten Tag erscheint auch ihm eine „Eva“: die bekannte amerikanische Sportfliegerin Amy Andrews überfliegt das Plateau und wirft mit einem hierfür speziell konstruierten Fallschirm Wasserbehälter und Proviant ab. Nur so ist Dr. Anthony das Ausharren auf jenem seit wohl 40 000 Jahren von jeder menschlichen Berührung abgeschnittenen Eiland möglich; denn wenn er auch den Hunger durch Jagdbeute zu stillen vermöchte, so würde doch der Durst ihn schon längst gezwungen haben, diese Höhen zu verlassen, die kein Tröpfchen Wasser zu bergen scheinen.

Miß Andrews berichtete, daß Dr. Anthony einen sehr frohen und gesunden Eindruck machte, als sie ihm vom Flugzeug aus zuwinkte, aber naturgemäß sei jede weitere Verständigung unmöglich gewesen. Forscher und interessierte Laien, die sich am Rande des Grand Canyon versammelt haben, um als erste über die Ergebnisse der Expedition authentischen Bericht zu erhalten, **werden** sich also noch gedulden müssen, bis Dr. Anthony endlich seine selbstgewählte Verbannung aufgibt, um zurückzukehren mit einer „Beute“, die möglicherweise richtungweisend werden kann für die Forscherarbeit vieler Jahre.

Und dann: zu Wotans Thron!

Dr. Anthonys Programm für die nächsten Jahre allerdings scheint schon jetzt festzustehen; zumindest hat er vor dem Aufbruch zum Shiwa-Tempel erklärt, daß eine Reihe von Monaten verstreichen werde, ehe er das Material, das er von dieser ersten Expedition mitzubringen hoffe, gesichtet und ausgewertet habe. Dann aber wolle er den zweiten einsamen Riesen im Grand Canyon bezwingen, „Wotans Thron“, der ebenso wie der Shiwa-Tempel bislang Touristen und Forschern jeden Aufstieg verwehrt. Nachdem es aber nun durch intensives sportliches Training und eine ganz besondere Spezialausrüstung gelang, das eine Plateau zu bezwingen, ist anzunehmen, daß im nächsten Jahr auch „Wotans Thron“ — letztes unerforschtes Stück Land in der Wunderwelt des Grand Canyon — von Dr. Anthony und seinen Getreuen genommen werden wird. B. L. K.



Eine Berichtigung der Starostei

Von der Posener Stadtstarostei erhielten wir das folgende Schreiben:

„Im Zusammenhang mit dem Artikel „Ein neuer Schlag gegen die deutsche Schule in Oberschlesien“, der im „Posener Tageblatt“ Nr. 210 vom 14. September veröffentlicht wurde, bitte ich auf Grund des § 11 des Pressegesetzes um Veröffentlichung der folgenden Berichtigung, und zwar in der nächsten Ausgabe des Blattes und in deutscher Uebersetzung:

Es ist nicht wahr, daß es deutsche Schulen gegeben habe, in denen bei den diesjährigen, von der Schulabteilung der Wojewodschaft abgehaltenen Prüfungen kein Kind die Sprachprüfung bestanden hat, dagegen ist wahr, daß in jeder Schule, in der eine Prüfung stattfand, alle Kinder, deren Muttersprache tatsächlich die deutsche Sprache ist, die Prüfung mit positivem Ergebnis bestanden haben.

Stadtstarost
Mgr. Glodowski.

Beck konferierte in Wien

Auf der Rückreise aus Venedig hatte Außenminister Beck eine längere Besprechung mit dem Staatssekretär des Aeußeren, Dr. Schmidt. Gegenstand der Besprechung soll die europäische Lage im allgemeinen und sodann das österreichisch-polnische Kulturabkommen gewesen sein, dessen Text jetzt formuliert wird.

Sieben Tote bei einem Kraftwagenunglück in Finnland

Helsinki.

Ein schweres Kraftwagenunglück ereignete sich am Freitag abend bei Salo, einem Marktflecken im Südwesten Finnlands. Dort stürzte ein vollbesetzter Kraftwagen vom Weg in einen Fluß. Sieben Personen kamen in den Fluten um, zwei wurden schwer verletzt geborgen.

Das Pech des Fahrraddiebes

Pech hatte in Rostok ein Fahrraddieb, dem unmittelbar nach dem Diebstahl ein großer Hund vor das Fahrrad gelaufen war, so daß der Radfahrer stürzte und stark blutende Verletzungen erlitt. Hilfreiche Passanten wollten ihm bei der Anlegung eines Notverbandes behilflich sein. Er erklärte aber bescheiden, daß er in der Nähe wohne und daß er sich in seiner Behausung auch gleich das Blut abwaschen könnte. So hinkte er davon. Kaum war er jedoch verschwunden, als auf einmal der rechtmäßige Besitzer des Fahrrades erschien und sein Eigentum wieder in Empfang nehmen konnte.

Was ziehe ich nur heute an?

Wie oft haben Sie sich diese Frage schon gestellt! Mit der beginnenden kühleren Jahreszeit wird sie immer dringender. Sie sollten sich aber wirklich nicht allzu viel Sorge und Kopfzerbrechen machen. Wie wäre es, wenn Sie sich einmal etwas aus Wolle selbst arbeiteten? Nach den genauen Anleitungen des Beyer-Bandes 367 „Wollene Jacken, Kleider, Mäntel“ (Beyer-Verlag, Leipzig-Berlin), der Ihnen viele Vorschläge für jede Gelegenheit macht, ist es so leicht! Wollsachen sind praktisch und retten Sie stets aus aller Verlegenheit. Ein zweifarbiges Kleid mit kleinen Mustern, ein blaues Komplet, ein einfaches Cape, ein braunes Kostüm mit passender Kappe, Schal und Handschuhen, alles dies und noch vieles andere können Sie sich selbst stricken oder häkeln. Die bunte Darstellung eines Teiles der Modelle vermittelt Ihnen schon vorher ein getreues Abbild der fertigen Arbeit und berät Sie gut in der Farbenwahl. Doppelseitiger Schnittbogen für alle Modelle liegt dem Heft bei, das für 80 Pfg. in jedem einschlägigen Geschäft zu haben ist.

Deutscher Hausschatz*)

Von Domherrn Dr. Steuer.

„Ich kann es nicht leiden, wenn man geringschätzig oder gar verächtlich von der Welt und ihren Werten redet. Wir sind mit unserem ganzen leiblichen und seelischen Sein und Wirken auf diesen Erdboden gestellt; wenn wir zweimal vierundzwanzig Stunden nichts zu essen und zu trinken bekämen, wäre es mit unseren idealsten Gedankenflügen und schönsten Gefühlen vorbei.“ Und doch können wir ohne solchen Höhenflug nicht auskommen. Wollten wir nur darauf ausgehen, ein behagliches Leben uns zu sichern, würden wir bald in unserm Innersten unbefriedigt bleiben. Selbst die Vollendung einer mit viel geistiger Anstrengung verbundenen Arbeit vermag uns nur vorübergehend zu befriedigen. Bald wird ein neues Ziel vor unseren Augen stehen und uns anregen, ihm nachzujagen. Es gehört eben zu unserer tiefsten Wesensbestimmung, auf Erden hungrig zu bleiben, „damit wir uns hier nicht befriedigt hinlegen, als hätten wir unser Ziel erreicht“. Mit diesen Gedanken von Alfons Heilmann, dem gedankentiefen Verfasser der monatlichen Beiträge „Stunde der Besinnung“ ist der Grundton unserer Zeitschrift klar gekennzeichnet; sie steht fest auf dem Boden der Wirklichkeit, hält aber stets die Sehnsucht ihrer Leser, die die stattliche Zahl von 50 000 erreichen, auf die Ideale des Wahren, Guten und Schönen gerichtet.

Das zeigt sich schon in der Auswahl des Erzählungsstoffes, der ja für gewöhnlich darüber entscheidet, ob der Leserkreis einer Zeitschrift groß oder klein ist. Da ist zunächst der durch alle zwölf Hefte sich hinziehende Hauptroman von Heinrich Heinenberg: Was geht vor auf Isselborn?; ein Reichsgraf verkauft an außerdeutsche Kunstliebhaber aus den Prunkräumen seines Schlosses alte Möbel und Gobelins, die jedoch in Wahrheit heimlich hergestellte Nachahmungen sind. Einen noch größeren Reiz als diese wie ein Kriminalroman anmutende Erzählung besitzen die vielen Kurzgeschichten aus den Höhen und Tiefen des Lebens, die, oft erschütternd in ihrer Tragik, immer eine geheime Saite im Herzen des Lesers erklingen lassen. — Eine besondere Freude machen einem in der Zeit der Paßschwierigkeiten die Berichte über Land und Leute jenseits unserer Grenzen. Soll man es dem Artikel „Verwunschenes Niederschlesien“ wirklich glauben, daß Anno 1913 aus dem Westen des Reiches Leute zur Jahrhundertausstellung nach Breslau kamen, die sich vorsichtshalber einen polnischen Sprachführer mitbrachten, da sie meinten, mit Deutsch allein käme man in Schlesiens Hauptstadt nicht durch, und daß viele glauben, hinter dem Riesengebirge liege schon das oberschlesische Grenzgebiet, obschon von der Schneekoppe bis Beuthen immerhin an die 300 Kilometer zu wandern sind! Wer hat fernerhin, um nur Unbekanntes zu erwähnen, etwas vom Stiftland, dem waldreichen Bauernland im Nordosten der Oberpfalz, mit seiner prunkvollen Kirche in Waldsassen, dem prächtigsten Innenraum des süddeutschen Barock, gehört? In seiner Nähe liegt Konnersreuth, die Heimat der stigmatisierten Therese Neumann, und im Süden davon erstreckt sich östlich der Bahnlinie Hof—Regensburg die Bayerische Ostmark, die vom neuen Deutschland seit 1933 in vorbildlicher Weise betreut wird, um seinen Lebensraum nutzbar zu machen und seiner Porzellan-Industrie Absatzgebiete zu gewinnen. Unbekannt ist sicherlich den meisten auch das von dunklen Mooren umgrenzte, von Oldenburg aus gen Norden sich hinziehende Ammerland mit seiner eigenständigen bis in die Steinzeit zurückreichenden Bauernkultur und das im Norden von Bremen liegende Teufelsmoor, dessen Bewohner gar mühselig das tägliche Brot sich erarbeiten müssen. Ganz überrascht liest man des weiteren, daß das französische Kriegsministerium auf deutschem Boden Grundbesitz hat, nämlich das Fleckchen Erde bei Saßbach im Schwarzwald, wo dem dort 1675 gefallenen Marschall Turenne, dem Verwüster der Pfalz, ein Denkmal gesetzt worden ist. Nur wenige mögen auch von der seit mehreren Menschenaltern zu Erbach im Odenwald bestehenden Elfenbeinschnitzerei-Schule etwas wissen noch auch davon, daß zu Laubach im Vogelsberg ein altgermanisches Rechtsdenkmal erhalten geblieben ist; die dortige Blasiusgesellschaft bewirtschaftet nämlich noch immer ihren Bodenbesitz gemeinsam; alljährlich werden am Blasiustage die 15 Weideteile unter ihre Mitglieder verlost; auch ist sie noch im Besitz einer uralten Gauerbschaftslade. Erwähnt seien nur noch die prächtigen Städtebilder von Leipzig und Lübeck, die beide in ihren Namen an slavische Siedlungen erinnern, von Münster, Düsseldorf und Budapest, die Beschreibungen des Mainzer Doms, des Halberstädter Domschatzes, der malerischen Klöster Serbiens und die schöne illustrierte Uebersichtskarte der deutschen Heilbäder.

Was hört man von der **Kunst** im deutschen Hausschatz? Sie ist sein besonderer Stolz; in ihr will er keiner anderen Zeitschrift nachstehen; von ihr spricht jedes Heft mit seinem Bilderschmuck. Gern macht er auch auf neue Talente aufmerksam. So lernen wir den in Berlin lebenden, aus Schweinfurt stammenden Maler-Romantiker Georg Ehmig kennen, dem echt deutsches Volks- und Naturempfinden und ein schönes Verständnis für die großen Mühen und kleinen Freuden des Lebens eigen ist, so daß man ihn als Nachfahr von L. Richter und Hans Thoma bezeichnen kann. In Herrsching am Ammersee formt Prof. Wilhelm Krieger aus Freude am Lebendigen mit seltener Schöpferkraft seine Tierplastiken, besonders Raubvögel, kundig der seltenen Kunst des Weglassens, so daß alle seine Vereinfachungen Stil haben. In Thomas Baumgartner tritt uns ein Maler des Volkes entgegen, der an Leibl erinnert; sein Bildnis des alten Wildschützen, des „Bayerischen Hiasl mit seinem Buben“ war 1932 auf der großen Kunstausstellung in München zu sehen. Die Oesterreicherin Norbertine von Breßlern-Roth ist für ihre Darstellungen aus der Tierwelt, in denen sie als Verkünderin der Schönheit und Anmut des Tieres wie auch seiner Hilflosigkeit auftritt, in ihrem Vaterlande dreimal mit dem Staatspreis ausgezeichnet worden; auch in London und Neuyork hat sie reiche Anerkennung gefunden.

Nicht minder findet das neue Deutschland im Hausschatz lebhaften Widerhall. Auf den Nationalen Feiertag am 1. Mai weist der Holzschnitt „Hochofen“ von Karl Freitag hin; den Muttertag im selben Monat feiern Anton Schnack und Hans Tomaszewski mit zarten und lieben Worten; der Bedeutung der Familie wird der Artikel „Kleine Anleitung zur Familien-Forschung“ gerecht, der uns von der deutschen Sippenkanzlei in der schleswig-holsteinischen Stadt Heide berichtet; auch der Ausbildung des deutschen Offizierstandes in den vier neuen deutschen Kriegsschulen ist gedacht; mancherlei Beiträge, z. B. Haushalt-Geräte aus heimischen Werkstoffen berichten, was die Technik zum Gelingen des zweiten Vierjahresplanes beizutragen vermag. Damit sind wir bereits ins „Reich der Frau“ eingetreten. Die Fülle der hier einschlägigen Artikel (Modeschau, Handarbeiten, Küchenrezepte, praktische Ratschläge für die Bestellung des Gartens und für Krankheitsfälle, Besprechung von zwölf Frauenberufen) ist so groß, daß der Hausschatz geradezu eine Hausfrauenzeitschrift genannt werden könnte.

Im Ausblick auf den neuen Jahrgang verspricht die Schriftleitung zunächst den spannenden Roman „Schloß Rokitten“, was uns Posener ganz heimatlich anmutet. Neben der Reihe „Deutsche Städte“ soll in jedem zweiten Heft ein frisch und lebendig geschriebener Aufsatz über große deutsche Musiker erscheinen mit Joh. Seb. Bach an der Spitze. Vergessene deutsche Dichter sollen mit Proben aus ihren Werken der Gegenwart wieder nahegebracht werden. Die Weltbilderschau wird durch Beigabe eines mehrseitigen Textes bereichert und eine weitere Sparte „Neue Filme“ eingerichtet werden. Die humoristische Figur „Onkel Theodor“, die schon im vorigen Jahrgang die Leser belustigt hat, wird diesmal eine Weltreise antreten, auf der sein erfinderischer Kopf auf manche Probe gestellt wird.

*) Illustrierte Familienmonatsschrift mit „Reich der Frau“. Verlag Kösel-Pustet, München. Hauptschriftleiter Maximilian Quenel. 63. Jahrgang. 1936/37. 19 Złoty. Bestellungen nimmt entgegen das Caritas-Sekretariat, Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Wurde Gabriel Szakats vergiftet?

Im Rochus-Spital in Budapest starb vor einigen Wochen der Ingenieur G. Szakats, eine der interessantesten, aber auch geheimnisvollsten Persönlichkeiten Ungarns. Da sein Tod unter sehr mysteriösen Umständen erfolgte, hat die Behörde die Obduktion angeordnet und eine umfangreiche Untersuchung eingeleitet.

Als im August des Jahres 1914 der Weltkrieg ausbrach, diente bei einem ungarischen Artillerie-Regiment ein junger Leutnant, der schon lange vorher die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich gezogen hatte. Bekanntlich ist die Artillerie eine Waffengattung, die von ihren Soldaten nicht nur Entschlossenheit und Mut verlangt, sondern auch gediegene technische und mathematische Kenntnisse. Die Ballistik, wie man die Wissenschaft von der Flugbahn geschossener Körper nennt, gibt den Jüngern der heiligen Barbara manche schwere Nuß zu knacken, und darum befanden und befinden sich unter dem Offizierskorps der Artillerie immer die technisch befähigtsten Köpfe des ganzen Heeres. Der Artillerieleutnant Szakats gehörte entschieden zu ihnen, und die Kunde davon war schon bis zum Generalstab vorgedrungen, wo man von dem jungen Offizier allerhand erwarten mochte. Seine Kameraden prophezeiten ihm eine rasche und glänzende Karriere, und der Zwanzigjährige wurde darum scherzhafterweise schon mit „Exzellenz“ (womit man ihm den baldigen Generalsrang andichtete) angeredet. Nun regierte aber Mars die Stunde, und Szakats zog mit seiner Batterie nach Galizien, um den Russeneinbruch abwehren zu helfen.

Ein volles Jahr verging. Der befähigte und so gut qualifizierte Offizier war im namenlosen Heer der vielen Helden untergegangen, und im Honvedministerium in Budapest hatte man damals andere Sorgen, als sich um die Karriere eines bestimmten Leutnants zu kümmern. Da meldete sich — im September 1915 — Gabriel Szakats selbst. Er hatte bei dem vielen und oft so verzweifelten Abwehrschlachten, deren gewaltigste Stöße die Infanterie aushalten mußte, Gelegenheit, das oftmalige Versagen des in der k. u. k. Armee üblichen Maschinengewehrs zu beobachten, und sein Streben ging danach, diesen Uebelstand zu beseitigen. In seinen Ruhepausen sann und dachte er nach, zeichnete und konstruierte, und schließlich baute er sogar in einer Waffenmeisterei der Etappe einen neuen, verbesserten Typ, bei dem der Kardinalfehler des alten Gewehrs, die vielen Ladehemmungen, auf ein Minimum reduziert wurde. In Hunderten von Versuchen und mit stärkster Beanspruchung probierte er sein Modell aus, und als er die Gewißheit hatte, damit etwas Besseres geschaffen zu haben, trat er mit seiner Erfindung an das Kriegsministerium heran. Die Herren in Budapest waren zwar etwas erstaunt, von einem einfachen Artillerieleutnant an die Verbesserung einer Infanteriewaffe gemahnt zu werden, aber der Wert dieser Neuerung war unter keinen Umständen zu übersehen. Und darum traf man umgehend Anstalten, das Szakatsche MG. zu fabrizieren und bei der Truppe einzuführen. (Daß das während des Krieges und bei dem großen Bedarf an MG.s nicht hundertprozentig durchgeführt werden konnte, versteht sich wohl von selbst!)

Der Generalstab hatte somit einen neuen Beweis von den hervorragenden technischen Fähigkeiten des Leutnants Szakats erhalten, und darum wurde er gegen Ende des Jahres 1915 reklamiert und ihm in der Nähe der ungarischen Hauptstadt eine eigene Versuchsstation eingerichtet. Hier sollte er, befreit vom Truppendienst, erfinden und konstruieren können. Man stellte ihm keine besonderen Aufgaben, sondern man erwartete von dem jungen Offizier die Planung jener Abwehr- und Angriffsmittel, die er als Praktiker der Front für geeignet hielt.

Die furchtbarste Waffe des Weltkrieges

Um Weihnachten des genannten Jahres hielt Gabriel Szakats in dem für ihn errichteten Institut seinen Einzug. Er verschmähte es, gelehrte Mitarbeiter um sich zu versammeln; er arbeitete lediglich mit ein paar guten Fachleuten aus der Metallbranche, denen es aber schleierhaft blieb, was der Herr Oberleutnant mit all den bestellten Kästen, Kesseln, Schrauben usw. anfangen wollte. Was er sonst noch bedurfte, lieferten ihm die Universitätsinstitute der Hauptstadt: chemische und physikalische Untersuchungen und Gutachten, fachgelehrte Ratschläge und Aufschlüsse. Selbst die Budapester Professoren wußten aber nicht, wo Szakats hinauswollte. Das wußte tatsächlich nur er allein, und eine Mauer des tiefsten Geheimnisses umgab seine Tätigkeit. Und so vergingen etliche Monate . . .

Längst waren inzwischen die Fronten des Krieges erstarrt. Aus dem Bewegungskrieg war der Stellungskrieg geworden; die Heere und ihre Führer mußten umlernen, und nur ein Gedanke beherrschte die Generalstäbe: wie kommen wir aus der Erstarrung heraus, wie können wir den Gegner schlagen? Deshalb wurde der Ruf nach neuen Waffen, nach neuen Kampfmethoden und nach neuer Taktik immer stärker.

Unter den wenigen neuen Kampfmitteln, die in der Praxis nicht versagten, befand sich an erster Stelle die neueste Erfindung Gabriel Szakats', die bald zur furchtbarsten Waffe des ganzen Krieges wurde — der Flammenwerfer!! Dieses schreckliche Kampfmittel, das dazu bestimmt war, den Gegner aus den Stellungen „auszuräuchern“ und seine Angriffe in einem Feuermeer untergehen zu lassen, wurde erstmals an der Westfront angewandt. Die deutsche Heeresleitung hatte sich sofort für diese Erfindung des Ungarn interessiert und wählte zu ihrem ersten Einsatz die erstarrten Fronten in Nordfrankreich. Freilich, auch der Flammenwerfer konnte die Kriegslage nicht mehr grundlegend ändern, aber man kann sich das Entsetzen der Gegner ausmalen, als zum ersten Male eine feurige Wolke über ihre Stellungen hinwegstrich!

Szakats hatte zwei Modelle konstruiert: den „Kleif“, das war der Kleinflammenwerfer für Stoßtrupps, und den „Grof“, den Großflammenwerfer für die Grabenkämpfe, der auch oft ortsfest angebracht und zur Bestreichung der feindlichen Stellungen verwendet wurde. Diese Apparate schleuderten eine am Zündschloß des Stahlrohres sich selbst entzündende Oelflüssigkeit auf 15 bis 30 Meter, beziehungsweise 50 bis 60 Meter Entfernung. Rasch wurden Spezialtrupps ausgebildet, und bald war diese neue Waffe auf fast allen Kriegsschauplätzen anzutreffen. Eine besondere Verwendung fand der Flammenwerfer noch in der Bekämpfung der Tanks. Diese — erstmals von unseren Gegnern eingeführte — Kriegsmaschine fand auch die Beachtung des ungarischen Erfinders. Er konstruierte ein kleines Geschoß, das eine besonders starke Wirkung auf Panzerplatten hatte und so geeignet war, der Tankabwehr neue Wege zu geben. Der Kriegsschauplatz machte jedoch diesen Bemühungen ein Ende.

Als die Feindbundmächte in Versailles beisammensaßen und zu ihrem Vernichtungsinstrument „Friedensvertrag“ noch das infernalische Dokument „Auslieferungsliste der Kriegsverbrecher“ gesellten, vergaßen sie nicht darauf, auf sie den Namen Gabriel Szakats zu setzen. So sollte nach dem Willen der Entente der Erfinder des Flammenwerfers als Gefangener ausgeliefert werden. Der einmütige Protest des deutschen Volkes hat diese Auslieferungsliste rasch zu einem Fetzen Papier gemacht!

Vom Krieg zum Frieden

Die ungarische Regierung ernannte Szakats zum Regierungsrat und gab ihm weiterhin Gelegenheit, seine Fähigkeiten zum Wohle des Landes zu verwenden, im Dienste des friedlichen Aufbaus. Der erfolgreiche Erfinder von Kampfmitteln wandte sich mit der ihm eigenen Energie der für Ungarn wichtigen Landwirtschaft zu und erfand eine große Zahl neuer landwirtschaftlicher Maschinen und sonstiger Hilfsgeräte. Unter anderem einen neuen Motorpflug, Sä- und Mähmaschinen usw. Bis heute gelangen ihm so über 300 technische Neuerungen und Verbesserungen!

Es gehört zur Christenpflicht, einen komischen Seitensprung dieses Erfinders zu berichten. In den ersten Nachkriegsjahren, als Szakats über sehr große Barmittel verfügte, schloß er in einem Anfall von Verärgerung die Türen seines Büros und ging — als Theaterdirektor nach Deutschland. In einer kleinen Provinzstadt des Ostens erwarb er in den Inflationsjahren ein Theater und hatte dort den Ehrgeiz, ungarische Klassiker zu spielen. Das Publikum versagte ihm aber die Gefolgschaft, und so mußte der Theaterunternehmer Szakats — unter Verlust ansehnlicher Mittel — wieder dorthin zurückkehren, wohin er auch gehörte: in die Erfinderstube!

Dieses Zwischenspiel hatte, außer dem erwähnten Geldverlust, zur Folge, daß er sich aufs neue in große Pläne stürzte. Schweigsam und bescheiden, wie er war, ahnte davon die Oeffentlichkeit nichts oder nur sehr wenig, und so konnte es geschehen, daß der noch vor wenigen Jahren berühmte bald zu den gänzlich Vergessenen gehörte. Wer hätte auch in dem unscheinbaren und sehr schlicht gekleideten Herrn, der in einem kleinen Hotel der Budapester Innenstadt wohnte, den Erfinder des Flammenwerfers gesehen? Selbst die Hotelangestellten hatten davon keine Ahnung, sie mochten sich wohl über den seltenen Kauz wundern, der sehr sparsam lebte, aber trotzdem eine kostspielige Passion hatte: die teuersten Havannazigarren zu rauchen! Er hatte nur einen ganz engen Bekanntenkreis, korrespondierte viel mit dem Ausland und empfing von Zeit zu Zeit auch ausländische Besuche, mit denen er im Hotelzimmer Besprechungen abhielt. Das war aber auch alles, was über Herrn Gabriel Szakats bekannt war.

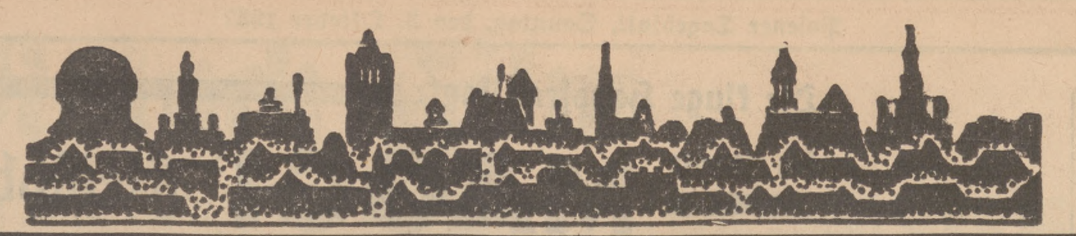
Am Abend des 15. Juli

An diesem Abend erhielt Szakats wieder den Besuch eines Ausländers, der unter einem rumänischen Namen und als Industrieller bezeichnet, in einem der ersten Budapester Hotels abgestiegen war. Die beiden Herren trafen sich gegen 9 Uhr abends in einem Konferenzzimmer und hielten bis gegen Mitternacht eine Besprechung ab, deren Inhalt und Verlauf bis heute unbekannt geblieben sind. Gegen 12.30 Uhr früh erreichte Szakats sein Hotel, weckte aber schon nach kurzer Zeit den Nachtportier und verlangte dringend nach einem Arzt. Als dieser erschien, war Szakats schon ohnmächtig, und so ordnete der Doktor die schleunige Ueberführung ins Rochus-Krankenhaus an. Dort wieder zu kurzem Bewußtsein gekommen, klagte er über heftige Magenschmerzen. Man pumpte seinen Magen leer und stellte die Diagnose: Magenvergiftung. Von welchem Gift aber diese plötzliche Erkrankung herrühren mochte, konnte beim besten Willen nicht festgestellt werden. Szakats verfiel wieder in Ohnmacht, und es war unmöglich, ihn zum Sprechen zu bringen. Nach zwei Tagen tiefster Bewußtlosigkeit trat eine Bauchfellentzündung auf, und am 18. Juli verstarb der Patient.

Die Leitung des Rochus-Spitals wußte nicht, was sie mit der Leiche anfangen sollte. Angehörige meldeten sich nicht, es blieb unbekannt, ob der Verstorbene Geld besessen hatte, und um ein Haar wäre Szakats in einem schlichten Armenbegräbnis zur letzten Ruhe bestattet worden. Da erschien — in allerletzter Minute — ein Freund des Verblichenen. Sein Name ist Oberleutnant Arpad Barcag, und seine Aussagen versetzen nun die ungarische Oeffentlichkeit in eine sensationelle Stimmung. Barcag behauptet nämlich, daß sein Freund Szakats einem verbrecherischen Anschlag zum Opfer gefallen sei, der von ausländischen Spionen ins Werk gesetzt wurde, und zwar erklärt er folgendes: „Ich bin wohl der einzige Mensch, der von den Arbeiten und den Erfindungen Gabriel Szakats unterrichtet war. Seit Jahren arbeitete er an neuen kriegstechnischen Erfindungen, und ich weiß bestimmt, daß dies einem gewissen ausländischen Nachrichtendienst nicht unbekannt geblieben ist. Und von dieser Seite aus wurde auch der Giftmord, denn nur um einen solchen handelt es sich, inszeniert. Vor dem Untersuchungsrichter werde ich mich des Näheren aussprechen!“

Arpad Barcag ist Oberstleutnant der Budapester Polizei, hat 30 Jahre im Kampfe gegen die Verbrecherwelt hinter sich, und darum müssen seine Aussagen ernstlich gewürdigt werden. Er war ferner über zwei Jahrzehnte mit Szakats aufs engste befreundet, und er deutete an, daß sich die letzten Arbeiten seines Freundes auf dem Gebiet der Strahlenforschung bewegten: „Szakats ist es gelungen, einen Apparat zu konstruieren, mit dem es möglich ist, biologische Vorgänge zu beeinflussen und undurchsichtige Schichten für das Auge durchdringbar zu machen.“

Da wären wir also wieder bei den mysteriösen Todesstrahlen und bei den Nebel- und Wolkenaugen angelangt! Reichlich viel Phantastisches haben wir in den letzten Jahren darüber gehört, und offen gestanden fällt es sehr schwer, da gläubigen Herzens aufzuhorchen. Wir wissen aber umgekehrt, daß ein hoher Offizier der Budapester Polizei nicht ohne weiteres Greuelmärchen vom Stapel läßt. Was in Wirklichkeit daran ist, wird vielleicht die Untersuchung klären. Im Arbeitszimmer des Erfinders fand man Fernseh- und Kurzwellengeräte, die berühmte Mappe aber, ohne die Szakats nicht gesehen werden konnte, ist verschwunden! Er hat sie nachweislich in der Unglücksnacht noch in sein Hotel zurückgebracht, und der zu ihm gerufene Arzt erinnert sich genau, daß diese Ledermappe noch auf dem Bett des Kranken lag. Oberstleutnant Barcag sagt aus, daß sich darin wichtige Konstruktionspläne befanden. Wer ist nun jener Herr, mit dem Szakats an jenem Abend beisammen war? Mit welchen Stellen hat der Erfinder verhandelt? Was hat Szakats überhaupt erfunden? Und wurde er tatsächlich vergiftet? Das sind die Fragen, die heute die Budapester Behörden beschäftigen. Ob sie gelöst werden können, ist nach dem Stande der bisher getätigten Ermittlungen noch sehr zweifelhaft. Dem einzigen, der darüber Auskunft geben könnte, dem Erfinder des Flammenwerfers, Gabriel Szakats, hat der Tod die Lippen versiegelt!



Stadt Posen

Sonnabend, den 2. Oktober

Sonntag: Sonnenaufgang 5.54, Sonnenuntergang 17.28; Mondaufgang 3.34, Monduntergang 16.15.

Wasserstand der Warthe am 2. Oktober + 0,14 Meter.

Wettervorhersage für Sonntag, den 3. Oktober: **Fortdauer des vielfach nebligen Herbstwetters**, nur zeitweise auflockernde Bewölkung; bei mäßigen östlichen Winden Temperaturen wenig verändert.

Wichtige Fernsprechstellen

Fernamt 00, Auskunft 09, Aufsicht 49 28, Zeitansager 07, Rettungsbereitschaften 66 66 und 55 55, Diakonissenhaus 63 89.

Deutsche Bühne Posen

Am Sonnabend, 2. Okt., und Mittwoch, 6. Okt., wird als Eröffnungsvorstellung das Lustspiel **„Eine Frau wie Jutta"** gegeben.

Teatr Wielki

Dienstag: „Jjola" (Eröffnung der Spielzeit).
Mittwoch: „Der Zigeunerbaron".
Donnerstag: „Jjola".

Kinos:

Apollo: „Halka" (Poln.)
Gwiazda: „Die diplomatische Frau"
Metropolis: „Halka" (Poln.)
Sfinks: „Folies Bergere"
Słońce: „Ein Filmstar wird geboren"
Wilsona: „Schlußakkord" (Deutsch)

Erntedankfestabendfeier in der Matthäikirche

Der Kirchenchor St. Matthäi bereitet seiner Gemeinde unter Leitung von Herrn Kirchenältesten Kaufmann W. Kroll alljährlich die Freude einer liturgischen Feier am Abend des Erntedankfestes. Auch in diesem Jahre findet diese Feier abends um 8 Uhr statt. Sie bringt eine Reihe Chor- und Wechselgesänge mit der Gemeinde und verspricht jedem Besucher einen schönen Ausklang dieses uns so lieb gewordenen Tages. Die Tonsätze sind zum Teil dem Liedreichtum der Psalmen, zum Teil dem reichen Schatz unseres Gesangbuches entnommen. Nach dem Gottesdienst ist, wie alljährlich, eine Abendmahlsfeier.

Der Hinweis auf die schlichte und schöne Abendfeier sei vielen eine Einladung, sie zu besuchen. Für die Gemeinde ist sie auch deshalb wichtig, weil die Kirchensammlung beim Ausgang aus dem Gotteshause am Abend immer ihrer umfangreichen Armenarbeit zugute kommt.

Deutsche Bühne

Die Bühnenleitung teilt mit, daß die Eintrittskarten zur heutigen Eröffnungsvorstellung in den Preislagen zu 2.80 und 2.— Złoty im Vorverkauf bereits völlig vergriffen sind. Wir verweisen auf die Wiederholung der Vorstellung am kommenden Mittwoch.

Posener Handwerkerverein

Am Mittwoch nächster Woche findet um 8 Uhr abends im Deutschen Hause, Grobla 25, eine Monatsversammlung statt, auf der u. a. das 75. Stiftungsfest des Vereins besprochen werden soll. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Noch immer Sitzstreik im „Esplanade"

Die Angestellten des Kaffeehauses „Esplanade" haben bisher das von ihnen selbst geschlossene Lokal noch nicht verlassen und haben auch die heutige Nacht dort verbracht. Die Angestellten haben beschlossen, das Lokal nicht eher zu räumen, bis sie das ihnen zustehende Geld erhalten haben. Vertreter des Magistrats wurden gebeten, ihnen die Schlüssel zu belassen, was auch zugestanden wurde. Im Laufe des gestrigen Nachmittags ist im Beisein von Vertretern des Arbeitsinspektorats die Auszahlung der Kautionen an die Angestellten erfolgt. Sie halten aber die Räume weiter besetzt, weil noch nicht die rückständigen Löhne ausgezahlt worden sind.

Dienstjubiläum. Am gestrigen Freitag beging der in weiten Kreisen bekannte Bürovorsteher des hiesigen Evangel. Konsistoriums, Obersekretär Ernst Kothe, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Wir wünschen dem treuen Leser unserer Zeitung das beste Wohlergehen auf seinem ferneren Lebenswege.

Deutsche Nothilfe

Von Kurt Eichstädt-Bromberg.

Als wir vor drei Jahren die deutschen Menschen vor allen in Posen und Pommerellen aufriefen, Mitglieder der deutschen Wohlfahrtsorganisationen zu werden, weil wir die Volksnot in sozialer Hinsicht nicht mehr mit ansehen konnten, da warnten die Pessimisten vor solchem kühnen Plan. Es kam aber ganz anders. Nicht Hunderte, sondern Tausende traten den Wohlfahrtsorganisationen bei und gaben freudig und gern ihren Beitrag für die Deutsche Nothilfe. Sehr bald erkannten sie, daß der furchtbaren Not gegenüber, — waren es doch fast 17 000 Notleidende allein in Posen und Pommerellen, — nur gemeinsamer Krafteinsatz helfen konnte.

Von Anfang an stand fest, daß in diese Hilfe auch die andern Gebiete Polens, wo Deutsche siedelten, mit einbegriffen werden müßten. Daher wurde das Statut des Wohlfahrtsdienstes von vornherein auf ganz Polen ausgedehnt. Zeigten sich doch in Lodz und in Oberschlesien so gewaltige Nöte, daß auch hier nur die staatlichen Hilfen nicht ausreichten, sondern durch private charitative Vereine ergänzt werden mußten. Wie es für uns Deutsche eine Selbstverständlichkeit war, durch pünktliche Steuerzahlung die sozialen Maßnahmen des Staates und der Städte finanzieren zu helfen, so haben wir auch ebenso selbstverständlich unsere Spenden für die allgemeine polnische Winterhilfe gegeben, die den Arbeitslosen zugute kam. Aber alles das reichte nicht aus. Wir mußten uns selber helfen.

Jetzt stehen wir vor einem neuen Winter. Wir wünschen, daß ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm von seiten der Regierung besonders in Oberschlesien auch recht vielen Deutschen Arbeit und Brot bringt. Gleichzeitig aber wissen wir auch, daß mehrere zehntausend Alte und Arbeitsunfähige und Kinder uns bleiben, denen der Staat nicht ausreichend helfen kann. Für sie muß die Volksgemeinschaft durch die Wohlfahrtsorganisationen eintreten.

Es erhebt sich die Frage, ob wir noch stark genug sind, um eine wirksame Hilfe leisten zu können. Zweifellos sind wir ärmer geworden. Die Agrarreform hat unsern Besitzstand und unser Vermögen erheblich geschmälert. Die Ernte ist im allgemeinen 25 Prozent schlechter als im Vorjahr. Kaufmann und Handwerker leiden naturgemäß ebenfalls darunter.

Am meisten aber leiden unsere armen Volksgenossen unter der Teuerung. War die Unterstützung bisher schon kärglich genug, jetzt kann man dafür noch weniger Brot, Kartoffel und Fett kaufen von der Kleidung abgesehen.

Hier steht eine harte Notwendigkeit vor uns. Wir müssen helfen. Daher müssen wir auch stark genug sein, um helfen zu können. Wie kann das trotz der allgemeinen Verarmung geschehen?

1. Auch der letzte deutsche Volksgenosse muß Mitglied der Wohlfahrtsorganisationen werden. Wir glauben, daß es noch Tausende gibt, die außerhalb unserer Reihen stehen.

2. Es muß als eine Ehrenpflicht gelten, seine Mitgliedsbeiträge für die Deutsche Nothilfe pünktlich und in voller Höhe zu leisten. Wir wollen nicht so viel von Opfern reden. Ganz wenige haben bisher geopfert, die meisten geben von ihrem Ueberfluß. Jetzt beginnt bald das Opfern.

3. Es bedarf eines verstärkten Arbeitseinsatzes. Jeder einzelne Volksgenosse muß die Nothilfe als Volkssache ansehen und bei Nachbarn und Freunden dafür werben. Keine Hochzeit, kein Geburtstag, kein Vereinsfest darf vorübergehen, wo nicht eine Spende für die Nothilfe erbeten wird.

Wir Deutsche im Auslande haben es seit Jahren gelernt, daß nicht hellauflodernde Begeisterung uns vorwärts bringt, sondern zähe, gleichmäßige Arbeit. So soll es auch mit der Nothilfe sein. Wir sind uns klar geworden, daß wir bestimmte Geldsummen, Lebensmittel, Kohlen und Kleidung für unsere notleidenden Brüder brauchen, damit sie nicht umkommen, also muß das Erforderliche geschafft werden. Gemeinsam werden wir leben oder gemeinsam untergehen. Wir werden kämpfen und werden uns das Leben erobern. Unter der Parole: „Wir helfen uns selbst" gehen wir in den 4. Nothilfewinter hinein.

Beginn der Opernspielzeit

Die Pläne der Leitung — Neues von der technischen Einrichtung

rst. Der Direktor der Posener Oper, Dr. Latoszewski, hatte am Freitag nachmittag die Posener Presse zu sich eingeladen, um seine Pläne für die kommende Spielzeit bekanntzugeben. Die Sitzung begann mit einer Führung durch den Bühnenraum, um die Neueinrichtungen zu zeigen. Als erste Neuheit ist, den modernen Grundsätzen entsprechend, der Orchesterraum verändert worden, um die akustischen Wirkungen zu erhöhen. So wurde der Bühnenvorbau über dem Orchester um einen Meter verkürzt, um die Plätze der Bläser, des Schlagzeugs und der Pauken sowie der Holzblasinstrumente freier zu legen. Bisher war es immer eine große Sorge, wie diese Frage zu lösen sei, da ja unter dem Verdeck die Musiker nie hören konnten, ob sie akustisch richtig spielten, weil sie auch die Sänger nicht zu hören vermochten. Die Ränder des Orchesterraumes sind mit Resonanzplatten ausgehängt worden, so daß jetzt die musikalische Wirkung wesentlich verbessert ist und leichter kontrolliert werden kann.

Im Bühnenhaus selbst ist unter Leitung des künstlerischen Theatermalers und Dekorateurs eine Neuerung eingerichtet worden. Die erste Oper „Jjola" erhält massive Kulissen. So ist zum Beispiel der Kathedralpfeiler, der hier vorkommt, vollständig massiv und 14 Meter hoch. Ganz neuartig ist nun auch die Bühnenbeleuchtung. Zwar sind die Beleuchtungsapparate noch nicht vollständig montiert, da das längere Zeit erfordert. Neu ist der moderne Projektionsapparat, der Kulissen projiziert, neu ist auch die Wolken-, Wellen- und Tageslichteinrichtung. Wir werden auf der Posener Bühne zum ersten Male eine Beleuchtungseinrichtung sehen, in der das Tageslicht, also ohne gelbliche oder rötliche Farbtönung, vorhanden sein wird.

In den einleitenden Ausführungen machte der Direktor darauf aufmerksam, daß der Laie sich oft gar kein Bild machen kann, mit welchen Schwierigkeiten die Oper zu rechnen hat. Zunächst einmal das Material selbst. Die Werke polnischer Musik sind begrenzt, es sind alle wesentlichen Werke bisher aufgeführt worden. Ausländische Opern müssen erst in die polnische Sprache übertragen werden. Außerdem aber gibt es nur einen bestimmten „eisernen Bestand", der immer neu durchgearbeitet werden muß, um das Publikum heranzuziehen. Die Personalschwierigkeiten sind sehr groß, denn alle irgendwie begabten Sänger sehen irgendwann zu, die schwere wirtschaftliche Not zu überwinden, um ins Ausland zu gehen. Ein Sänger in Polen muß sehr viel Idealismus haben, um durchzuhalten, um zur Verfügung zu stehen. Er muß viel und fleißig arbeiten und hat doch oft kaum die Möglichkeit, das tägliche Brot zu erwerben. Dennoch herrscht Tapferkeit, Opferfreude und Ausdauer, Zuversicht und Liebe bei allen Mitarbeitern, um die schweren Notzeiten zu überwinden.

Zu den Plänen übergehend, erklärte Dr. Latoszewski, daß an Neuaufführungen folgende Werke geplant sind: „Alcestis" von Gluck, „Die Afrikanerin" von Meyerbeer, „Die Gärtnerin aus Liebe" von Mozart (wird zum ersten Male in Polen gespielt), ferner „Damen und Husaren" von Lucjan Kamieński, die ein großer Erfolg für den polnischen Meister zu werden verspricht (die Aufführung wird etwa im Januar erfolgen, ferner von Richard Strauß entweder „Elektra" oder „Salome", wahrscheinlich aber Salome. Eröffnet wird die Spielzeit mit „Jjola" von Rytel, dem polnischen Komponisten, nach dem Drama von Zulawski.

Neu einstudiert und inszeniert werden folgende Werke: „Madame Butterfly", „Die verkaufte Braut" (Smetana), „Manru" (Paderewski), „Der fliegende Holländer" und „Die Walküre" von Richard Wagner, „La Traviata" (Verdi), „Carmen" (Bizet), „Marta" (Flotow) und „Die lustigen Weiber von Windsor" (Nicolai).

Die neuangestellten Opernkräfte werden noch in einer besonderen Zusammenstellung veröffentlicht und dem Publikum bekanntgegeben werden. Die Chöre sind verstärkt und mit einer ganzen Anzahl neuer Sänger aufgefrischt worden. Eine ganze Anzahl von Gastspielen ist gleichfalls geplant, darunter wird noch in diesem Monat die Japanerin Taiko Kiwa die „Madame Butterfly" singen.

Die Frage des Balletts ist gleichfalls sehr schwierig, denn die berühmten polnischen Balletts, wie Sziffmann, Parnell gehen ins Ausland, so daß also der Ersatz sehr schwer zu beschaffen ist. Oft ist auch das Ballett überaltert. Die Posener Oper wird in diesem Jahre eine ganze Reihe jugendlicher und begabter Tänzerinnen und Tänzer zeigen. Es sind außerdem zwei Ballettabende geplant, bei denen u. a. auch Stravinskis „Feuervogel" zur Aufführung gelangt.

Neue gute Operetten gibt es leider wenig, da die meisten aus neuerer Zeit stark den oberflächlichen Charakter der Revue tragen, aber das Publikum liebt solche Aufführungen sehr oft, und es muß darum den Kassenerfolgen Rechnung getragen werden. Immerhin sind

Reitturnier

Der Großpolnische Reitklub (Wielkopolski Klub Jazdy Konnej) veranstaltet, wie bereits berichtet, in der Zeit vom 7. bis 11. Oktober ein sog. „Populäres Reitturnier", das Jagdrennen **in Ławica** und hippische Wettkämpfe auf dem **Posener Hippodrom**, hinter dem Diakonissenhaus, vorsieht.

Ein Straßenlegungsplan

Die städtische Baukommission mußte leider, wie berichtet, den Beschluß fassen, das Haus in der ul. Wrocławska, in dem sich seit 1923 das Posener Musikkonservatorium befindet, abtragen zu lassen, da der Einsturz droht. In den letzten Jahren wurde viel von diesem Haus gesprochen, da das Büro zum Ausbau der Stadt den Plan gehabt hatte, nach Abtragung dieses Hauses und des Nebengebäudes das das Handelslyzeum beherbergt, eine Straße nach der früh. Torstraße (Za Bramką) zu bauen, an der sich dann die Front des Wojewodschaftsgebäudes befinden würde. Von diesem Plan verlautet jedoch nichts mehr, obwohl die Abtragung des Hauses Wrocławska Nr. 16 nun Wirklichkeit werden soll.

einige ganz neue Operetten geplant, so die Operette des deutschen Komponisten **Grotte**, die „Die ewige Sehnsucht“ heißt. Aufgeführt wird ferner „1001 Nacht“ von Strauß, „Glückliche Reise“ von Künnecke und „Der Revisor“ von Karel Weiß, nach der Erzählung Gogols. Neu inszeniert werden die beiden klassischen Operetten „Zigeunerbaron“ und „Fledermaus“.

Was die Sinfoniekonzerte anlangt, so werden sie auch in diesem Jahre mit Eifer aufgenommen. Es ist eine ganze Reihe von namhaften Gästen des In- und Auslandes gewonnen worden, und zwar Gastdirigenten und Musiker. Das erste Sinfoniekonzert wird ein Ereignis erster Ordnung sein, da der berühmte Pianist **Emil Sauer** in Posen mitwirken wird. Am 23. November wird das Posener Philharmonische Orchester im Theater einen Szymanowski-Abend veranstalten, dabei werden zur Aufführung gelangen sein 1. Violinkonzert „Stabat Mater“, die „Lieder für Orchester“ und eine Ouvertüre.

Wie wir sehen, sind die Arbeiten und Pläne sehr umfangreich, aber sie sind nicht übertrieben und versprechen nicht zu viel, als nur die Aufführungen, die nach menschlichem Ermessen gehalten werden können. Die Opernspielzeit beginnt am **Dienstag, dem 5. Oktober,** mit der Rytelschen Oper „Ijola“, die ein Auftakt für die Spielzeit ist, die sie zu wirklicher Hoffnung berechtigt. Da die frische und lebhafte Arbeitsfreude des Direktors Dr. Latoszewski bekannt ist, da ihm ein Stab von ernsten und eifrigen Mitarbeitern zur Seite steht, dürfte die Arbeit, die ja bei uns eine Pionierarbeit ist, um ein gutes Stück vorwärts gebracht werden. Zu erwähnen ist noch, daß die Regie von Urbanowicz und Frau Janowska-Kopczyńska geführt wird, daß die Inszenierung ganz in den Händen von Zygmunt Szpingier liegt und daß die Erfahrung und die Leistungsfähigkeit des Geschäftsführers Rozmarynowicz ganz der Leitung zur Verfügung steht.

In der kommenden Spielzeit wird wie immer auch das deutsche Publikum sehr viel in unserer Oper zu sehen sein, und wir glauben, daß viel Freude und manche festliche Stunde uns erfrischen werden. In diesem Sinne wünschen wir ein erfolgreiches Spieljahr.

Aus Posen und Pommerellen

Kiszkowo (Welnau)

Vom Verband für Handel und Gewerbe. Am Dienstag abend fand im Gasthause Stroech die Monatssitzung der Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe statt, zu der die Mitglieder zahlreich erschienen waren. Vom Hauptvorstande aus Posen waren Dr. Thomaschewski und Direktor Baehr erschienen. Der Obmann, Herr Prenzlow, hieß die Erschienenen willkommen und eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache. Als neues Mitglied wurde Tischlermeister Willmann aufgenommen. Dr. Thomaschewski übermittelte die Grüße vom Hauptvorstand und ermahnte die anwesenden Mitglieder, dem Verbande die Treue zu halten. Herr Baehr sprach über Sterbekasse und Versicherungswesen und hielt dann noch einen Vortrag über die allgemeine Wirtschaftslage. Für diesen Vortrag sprach der Obmann Herrn Baehr den Dank der Ortsgruppe aus. Nach einer Aussprache und Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Krotoszyn (Krotoschin)

Ein Fest für Kinder. Am vergangenen Sonntag veranstaltete Pfarrer Michalowski für die Besucher des Kindergottesdienstes ein Fest in Seites Garten. Bei schönstem Wetter versammelte sich am Festort eine recht große Schar, und auch zahlreiche Eltern waren erschienen, um ihre Kleinen bei Freude und Spiel zu beobachten. Nach einem im Freien abgehaltenen Kindergottesdienst folgte zunächst die leibliche Stärkung an einer gemeinsamen Kaffeetafel, woran sich Wettspiele und vielerlei Kinderbelustigungen anschlossen, wobei es willkommene Preise zu erringen gab. Nach einem Kasperlespiel wurde das gut gelungene Kinderfest durch einen Rundgang mit leuchtenden Lampions beschlossen.

Rundflüge. Am kommenden Sonntag werden von 11—17 Uhr im Rahmen der Luftschutzwoche Rundflüge über unserer Stadt zum Preise von 3 Zl. veranstaltet. Der Start- und Landungsplatz befindet sich an der Raschkower Straße. Diese seltene Gelegenheit, seine Heimatstadt aus der Vogelperspektive zu betrachten, sollte recht zahlreich ausgenutzt werden.

Ostrów (Ostrowo)

fk. **Mißglückter Ueberfall.** In den Morgenstunden eines der letzten Tage wurde der Milchkutscher Stefan Będzki, als er mit dem Milchwagen zur Molkerei nach Stalmierschütz fuhr, von zwei Banditen überfallen und zur Herausgabe des Geldes aufgefordert. Da B. kein Geld bei sich hatte, blieb auch eine eingehende Durchsuchung der Kleider und des Wagens fruchtlos. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

fk. **Arbeitertransport nach Belgien.** Am kommenden Montag erfolgt ein neuer Transport von Arbeitern nach Belgien. Um 6 Uhr früh wird speziell für die Auswanderer ein Gottesdienst abgehalten. Um 7 Uhr finden Verabschiedung durch die Vertreter der Behörden, Aushändigung der Dokumente und ein gemeinsames Frühstück im Eisenbahnersaal statt. Um 7.40 Uhr erfolgt dann die Abreise.



Wolsztyn (Wollstein)

* **Neuer Schießstand.** Am vergangenen Sonntag wurde in Kopnitz im Kreise Wollstein der neue Schießstand der Schützengilde feierlich eingeweiht. Bekanntlich ist der Schießstand vor einigen Jahren wegen Baufälligkeit von der Baukommission geschlossen worden. Es ist aber gelungen, ihn aus eigenen Mitteln wieder herzurichten, so daß am Sonntag die Einweihung erfolgen konnte. Die Einweihung selbst vollzog der Ortsgeistliche, worauf der Starost den Stand der Schützengilde übergab und den ersten Schuß in der neuen Bahn abgab. Darauf begann das Schießen um den Königstitel, das auch am Montag noch fortgesetzt wurde. Am Montag abend wurde als bester Schütze der Gastwirt Kaczmarek zum König proklamiert.

* **Einen Unfall** erlitt am Dienstag in den Nachmittagsstunden das Auto einer Lissaer Firma in Wollstein. Als der Wagen in die Kirchstraße einbog, versagte scheinbar die Steuerung, und das Auto sauste in vollem Tempo auf den Bürgersteig. Kurz vor der großen Schaufensterscheibe der Fleischerei Ankiewicz konnte der Führer den Wagen zum Stehen bringen. Auch waren zum Glück keine Menschen auf dem Bürgersteig, so daß weder Materialschaden noch Menschenleben zu beklagen waren. Nur der Wagen hatte beim Ueberfahren der hohen Bordkante gelitten. Nach längerer Reparatur konnte er die Fahrt, allerdings in langsamem Tempo, fortsetzen.

Film-Besprechungen

Słońce: „Ein Filmstar wird geboren“

Nach einem interessanten Drehbuch wird die Hollywood-Laufbahn eines Filmstars erzählt, dessen Aufstieg mit dem gleichzeitigen Abstieg eines andern Filmstars verbunden ist. Diese Geschichte, in der eine tüchtige Dosis Selbstkritik steckt, erfuhr eine launige Durcharbeitung der Momente, die für eine wirksame Darstellung in Frage kamen. Im Vordergrund steht das Dreigespann Janet Gaynor, Frederic March und Adolphe Menjou, die ein ausdrucksvolles Spiel bieten und den Zuschauer stets im Banne der Geschehnisse zu halten wissen. Dadurch, daß der Film farbig ist, war auch Gelegenheit geboten, eine ganze Anzahl schöner Effekte zu erzielen. — Im Vorprogramm sehen wir eine sehr interessante „Pat“-Wochenschau.

Apollo und Metropolis: „Halka“

Es sei vorweg gesagt, daß dieser polnische Film sich wirklich sehen lassen kann. Er stellt eine wohlgelungene Verfilmung der Nationaloper „Halka“ dar. Ueberall spürt man die große Sorgfalt, mit der hier ans Werk gegangen wurde. Was die Fabel selbst betrifft, so hat man sie sogar im Vergleich zur Oper verständnisvoll zu erweitern gewußt. Die unkomplizierte Handlung ist in den Zusammenhängen klar und bündig aufgebaut und packt besonders durch das Spiel der Darsteller, unter denen Lili Zielińska als Halka durch außerordentlich starke Herausarbeitung des dramatischen Gehalts hervorragt. Ihre Gesangspartien, die ein geschicktes Dubbing erfahren haben, werden von der auf dem Bilde nicht sichtbaren Bandrowska-Turska bestritten, deren Gesang einen erlesenen Genuß bereitet. Wladyslaw Ladis, der Bruder Jan Kiepuras, spielt und singt den Jontek mit gutem Einfühlungsvermögen, nur vielleicht etwas zu reserviert. Witold Zacharewicz trifft als Janusz den rechten Ton. Auch die übrigen Darsteller tun ihr Bestes. Erwähnt seien noch die ausgezeichneten Ballettszenen und die prächtigen Aufnahmen aus der Gebirgswelt von Zakopane.

ix.

Apollo und Metropolis

Im Bergland des wilden Westens

Ein wunderschöner Farbenfilm als Vorprogramm zu dem berühmten polnischen Film „Halka“. R. 939.

Guter Auftakt der „Sokół“-Freitagtreffen

jr. Die Posener Boxfreunde stellten sich in hellen Scharen zum Wettkampf zwischen **„Sokół“** und **„Heros“**, der gestern in dem bis auf den letzten Platz besetzten, mit Fahnen der beiden Länder geschmückten Zirkus „Olimpia“ zum Austrag kam. Das Treffen, das einen würdigen äußeren Rahmen erhielt, hatte noch seinen besonderen Charakter durch Jubiläumskämpfe dreier „Sokół“-Boxer, von denen der populäre Majchrzycki besonders gefeiert wurde. Die Zuschauer, unter denen sich auch Konsul Dr. **Stelzer** vom Deutschen Generalkonsulat befand, sahen im allgemeinen guten Sport, der ein wirksamer Auftakt der geplanten Box-Freitag-Veranstaltungen der Gastgeber war.

Nach einer herzlichen Begrüßung, in deren Verlauf „Vater“ Kaestner für die gastliche Aufnahme dankte, Wimpelaustausch und Ueberreichung von Blumensträußen an Jubilare und Auserkorene begann der Abend mit einem Rahmenkampf zwischen Fuchs-Heros und Gielnik-Sokół, den letzterer durch bessere Taktik für sich entschied.

Die eigentlichen Klubbegegnungen wurden mit dem **Fliegengewichtstreffen** zwischen Kowalski-Heros und Czerwiński eingeleitet. Es kam bald zu einem prächtigen Schlagwechsel, der mit großem Eifer geführt wurde. Zu Beginn der zweiten Runde ereilte den Sokół-Boxer in einem Augenblick der Unachtsamkeit ein Niederschlag, dem weitere folgten. Der Ringrichter Derda beging den Fehler, daß er unter dem Einfluß eines falschen Ehrgeizes den Kampf nicht abbrechen ließ. Er wartete bis zum Gongschlag, um erst dann nach Aufgabe des Sekundanten den Erfurter zum Sieger durch technischen Knockout zu erklären.

Das **Bantamgewicht** führte Pfeiffer und Janowczyk zusammen. Durch Uebergewicht gaben die Gäste hier von vornherein zwei wertvolle Punkte ab. Das außerhalb der Punktwertung durchgeführte Treffen brachte in allen drei Runden einen lebhaften, ziemlich ausgeglichenen Kampf, der auch unentschieden gegeben wurde.

Mit Spannung erwartete man nun im **Federgewicht** die Begegnung zwischen dem früheren Europameister Otto **Kaestner** und Rogalski. Der Kampf hielt das, was er versprach, wenngleich der Erfurter nicht mehr ganz der Alte war. Aber durch kluge Taktik wußte er den im Nahkampf gefährlichen Gegner gut im Schach zu halten, gewann freilich erst durch eine klare Schlußrunde.

Im **Leichtgewicht** wurde der für den durch eine schwere Handverletzung verhinderten Kurt Kaestner eingesprungene Arlt von **Pela**, der ungestüm angriff, hoch nach Punkten geschlagen.

Der **Weltergewichtskampf** zwischen Kretschmar und **Grzechowiak** fand nach anfänglicher Führung des Erfurters ein vorzeitiges Ende, da der Arzt in der zweiten Runde den weiteren Kampf wegen einer Augenverletzung verbot.

Der alte Ringfuchs **Majchrzycki** hatte im Mittelgewicht den kleinen, gedrungenen Bode zum Gegner. Der Pole war klar überlegen und landete einen überlegenen Punktsieg über den Heros-Kämpen, dessen „wohlgemeinte“ Schwinger nicht die rechte Reichweite hatten.

Das Treffen im **Halbschwergewicht** zwischen Dankowski und **Müller** dauerte nicht lange, da der Sokół-Boxer wegen eines verletzten Auges vom Arzt für kampfunfähig erklärt wurde.

Vor dem Schlußkampf stand es 8:6 für „Sokół“. Die Begegnung im **Schwergewicht** zwischen Bey und dem ausgeborgten **Adamczyk** vom HCP schien den Punktausgleich zu bringen, als der bärenstarke Posener in der zweiten Runde alles auf eine Karte setzte und bis zum Schlußgong den technisch besseren Bey einige Male auf die Bretter setzte. Trotz dieser Knockdowns mußte sein Gegner weit mehr einstecken, so daß ein Unentschieden nicht unangebracht gewesen wäre. Doch das sonst einwandfreie Punktgericht entschied sich für Adamczyk. Damit lautete das Endergebnis **10:6** für Sokół, der wohl verdient, aber ein wenig zu hoch gewann.

Punktrichter waren die Herren Kaestner, Zaplatka und Przepióra, also ohne den sog. Neutralen.

Die Sokół-Boxer, die gut vorbereitet waren, werden den Erfurter Besuch schon im November erwidern können.

Der elfte Renntag in Lawica am morgigen Sonntag bringt acht Rennen, darunter zwei Militär-Jagdrennen über 5000 Meter. Renn beginnt bereits um 13.5 Uhr.

Letzte leichtathletische Großveranstaltung in Warschau

Die letzte leichtathletische Großveranstaltung dieses Jahres in Warschau gewinnt an Bedeutung durch den unerwarteten Start von sechs finnischen Leichtathleten, die sich auf ihrer Rückfahrt aus Budapest in Warschau aufhielten und die bei dieser Gelegenheit für Sonnabend und Sonntag „gekapert“ wurden. Es sind dies u. a. der zweitbeste Kugelstoßer der Welt Baerlund, der 70-Meter-Werfer Toivonen und der ausgezeichnete Langstreckenläufer Lehtinen. Ferner nehmen der Belgier Mostert und der Ungar Szabo an dem Kampfe teil.

Im Rahmen der internationalen Wettbewerbe am Sonnabend wird Frl. Kwaśniewska einen Weltrekordversuch unternehmen. Sie glaubt sich in der Lage, die Bestleistung von Frl. Gelius im beidarmigen Speerwerfen überbieten zu können. Der gegenwärtige Weltrekord der Deutschen steht auf 62,43 Meter.

Alles hängt von den Reifen ab

Nach einer längeren Pause gehen am Sonnabend deutsche Autorennfahrer zum ersten Male wieder auf einer englischen Bahn an den Start: Sieben deutsche Wagen, vier Mercedes-Benz und drei Auto-Union, nehmen an dem großen Preis von Donington, Englands bedeutendstem Autorennen, teil. An Geschwindigkeit sind die Wagen der Auto-Union und von Mercedes-Benz ihren Konkurrenten überlegen, aber die Rennstrecke selber macht den Rennleitern großes Kopfzerbrechen. Der fünf Kilometer lange Kurs, der achtzigmal durchfahren werden muß, hat keine überhöhten Kurven, und die Strecke, mit Teersplit bedeckt, hat an verschiedenen Stellen Wölbungen, durch die beim Ueberfahren die Räder vom Erdboden abgehoben werden. Die großen Anforderungen, die dadurch an die Reifen gestellt werden, machen es wahrscheinlich, daß die größeren deutschen Wagen im Verlauf des Rennens mehrfach Reifenwechsel vornehmen müssen. Ihre leichteren Konkurrenten dagegen werden in der Lage sein, größere Strecken ohne diese Reifenwechsel durchzustehen, so daß der Ausgang des Kampfes von dieser Tatsache in hohem Maße beeinflußt wird. Von besonderer Bedeutung ist auch der Stand in der Startreihe. Die Bahn im Donington-Park wechselt sehr stark in der Breite und ist an verschiedenen Stellen so eng, daß ein Ueberholen ganz ausgeschlossen ist.

Die Konkurrenz für die deutschen Wagen bilden die sieben ERA-Wagen und drei Maserati, ferner ein Alfa Romeo und ein Riley. Sie alle kamen, obwohl bedeutende Fahrer die Wagen steuerten, an die Trainingszeiten der deutschen Teilnehmer nicht heran. Aber das allein ist ja nicht ausschlaggebend, denn wie gesagt: die wiederholten Reifenwechsel.

Kirchliche Nachrichten

St. Matthäikirche. Sonntag (Erntedankfest), 10 Uhr: Gottesdienst. D. Hildt. Danach Beichte und Abendmahl. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. 8 Uhr abends: Liturgischer Abendgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors. Brummack. Danach Beichte und Abendmahl. Montag, 4.30 Uhr: Mitgliederversammlung der Frauenhilfe. Dienstag, 6 Uhr: Bibelstunde. 8.15 Uhr: Kirchenchor.

Morasko. Sonntag (Erntedankfest), 10 Uhr: Gottesdienst, danach Quartierverteilung für die auswärtigen Gäste. 3 Uhr: Nachfeier des Erntedankfestes.

Das große Fest der polnischen Kunst

wird in den Tagen vom 3. bis 10. Oktober auf allen polnischen Sendern übertragen. Jeder Besitzer eines guten Radioapparates kann sich daher zu Hause daran begeistern. Noch ist es Zeit. Wer also an dem glänzenden Fest der Kunst teilnehmen, wer den Gesang Kiepuras, die musikalischen Erstaufführungen, die öffentlichen Umzüge und Festveranstaltungen anhören will, sollte unverzüglich einen der vortrefflichen Superheterodin-Apparate der Telefunkenserie 1938 bei sich daheim einbauen lassen. Sie übertragen klar und rein alle Radiosendungen aus der Hauptstadt und der ganzen Welt.

R. 938.

Apollo

Morgen, Sonntag, um 3 Uhr nachmittags zum letzten Male die schönste und lustigste Wiener Komödie

„Der Wiener Sänger“

In den Hauptrollen: Szöke Szakall, Otto Wallburg, Lizzi Balla und der phänomenale 11jährige Sänger Mircha.

Moloch Film

„Wenn ich die vielen jungen Leute beiderlei Geschlechts, die alle große Filmstars werden wollen, frage, warum sie keine Anstellung als Modezeichnerinnen oder Chemiker anstreben, dann begegne ich immer einem großen Kopfschütteln. Wenn ich dann um eine Beantwortung meiner Frage bitte, dann brechen sie meist in Gelächter aus und sagen triumphierend: „Aber das ist ja Blödsinn! Ich kann weder zeichnen, noch habe ich von der Chemie eine blasse Ahnung!" Mein nachdrücklicher Hinweis, daß man auch als Filmschauspieler etwas gelernt haben muß, wird nur achselzuckend hingenommen — und dann folgen phantastische Erzählungen von diesem und jenem Star, der doch auch schlankweg aus einem bürgerlichen Beruf in die große Filmkarriere hinübergewechselt hat. Ja, es ist manchmal gar nicht einfach, nein zu sagen. Die jungen Mädchen weinen, wenn man ihnen ganz zart nahelegt, daß sie doch erst einmal Unterricht nehmen sollten, und die jungen Männer drücken sich stumm davon. Man braucht nämlich kein Mathematiker zu sein, um sich ausrechnen zu können, daß nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit, heute ohne Studium im Film anzukommen, geradezu ausgeschlossen scheint. Es entspräche einem Glücksfall von der Art, daß jemand zweimal in seinem Leben in der Lotterie das große Los gewänne. Und so kann man ruhig behaupten: es kommt nie vor!"

Das sind die Aeußerungen eines bekannten deutschen Filmschaffenden, und sie umreißen eine unwiderlegliche Tatsache:

Das Filmland ist kein Paradies

Es kommt nie vor, sagt der deutsche Fachmann — aber was kommt denn nun vor?

Der stellvertretende Leiter der Fachschaft Film der Reichsfilmkammer, Dr. F. Hippler, hat unlängst eine Aufstellung über die wirtschaftliche Lage der Filmdarsteller veröffentlicht. In der Fachschaft Film sind rund 4000 Fachdarsteller zusammengeschlossen, von denen die Hälfte fast ohne jeden Verdienst bleibt. Von den Beschäftigten verdienten im letzten Jahr:

15 Filmschauspieler über 100 000 Reichsmark,
19 Filmschauspieler über 50 000 Reichsmark,
54 Filmschauspieler über 20 000 Reichsmark,
64 Filmschauspieler über 10 000 Reichsmark,
62 Filmschauspieler über 6 000 Reichsmark,
420 Filmschauspieler über 2 000 Reichsmark,
500 Filmschauspieler über 1 000 Reichsmark.

Der Rest, der in dieser Liste nicht aufgeführt ist, verdiente noch weniger. Das Publikum, das begeistert auf die Leinwand blickt und sich nur mit den ganz wenigen beschäftigt, die jahraus, jahrein große Gagen beziehen, ahnt von all dem nichts. Wer aber Gelegenheit hat, alte Programmhefte zu durchblättern, der wird erstaunt sein, wie rasch auch die noch vor wenigen Jahren berühmten Stars wieder vollständig verschwinden. Es gibt Hauptrollenträger, deren Namen von allen Plakatsäulen und aus allen illustrierten Zeitungen sprechen und die schon nach ihrer ersten Rolle wieder im Heer der Unbekannten untertauchen. Im deutschen Film werden jährlich etwa 50 Nachwuchsschauspieler herausgestellt. Sie sind in größeren und kleineren Rollen beschäftigt, aber wie viele davon bringen es überhaupt zu einem zweiten Engagement? Die meisten werden niemals mehr beschäftigt, und glücklich diejenigen, die vom Theater kamen und dorthin wieder zurückkehren können. Alle anderen aber wandern zur Masse der Enttäuschten ab, und wehe ihnen, wenn sie sich von der Filmillusion nicht mehr freimachen können!

So ist es natürlich nicht bloß in Deutschland. In allen filmproduzierenden Ländern ist genau das gleiche zu beobachten, ja, in Amerika ist es noch viel, viel schlimmer. Der Film verbraucht erschütternd viele Menschen, er ist ein grausamer Moloch, und es liegt wohl in seiner Natur, daß er alle jene vernichtet, die sich in Charakter und sittlicher Kraft als zu schwach erweisen. Von denen verschont er fast niemand; die Kleinen nicht und die Großen nicht!

Tragödien, die niemand kennt ...

Daneben fordert er aber auch seinen Tribut unter den Schuldlosen. In Neubabelsberg bei Berlin drehte man den Film „Der Kongreß tanzt". Ein junges, hübsches Ding, die kleine Lilly Schwarz, hat die Tanzschule hinter sich, man prophezeit ihr eine große Karriere, die Ufa hat ihr einen schönen Vertrag gegeben, und nun ist ihr erster Aufnahmetag da. In duftigen Tüll gekleidet, wartet sie auf das Stichwort. Da winkt ihr der Aufnahmeleiter zu, und nun tanzt sie in das Blickfeld der Kamera. Im selben Augenblick explodiert die Kohle eines Scheinwerfers, und in weitem Bogen springt das glühende Stück auf ihre Schleppe. Im Nu steht ihr ganzes Kleid in Flammen, die tanzenden Paare ergreift kopflose Verwirrung, endlich springt man auf sie zu, aber es ist schon zu spät. Sterbend wird die kleine Lilly ins Krankenhaus gebracht; am nächsten Tage gehen die Aufnahmen weiter, — der Kongreß tanzt!

Tom Mix, der kühne Reiter, den fünf Weltteile auf der Leinwand bewundern, steigt in den Sattel eines wilden Mustangs. Das wird eine Prachtaufnahme werden, hei, wie das wilde Pferd galoppiert! Und nun wirft es ihn auch in hohem Bogen ab. — „Bravo, Tom! Da werden dem Publikum die Herzen klopfen!" Aber was ist das? Der Schauspieler steht nicht mehr auf. Man eilt hin und findet ihn vollkommen bewußtlos. Im Spital wird er sofort operiert, Knochenbrüche über Knochenbrüche. Das war vor drei Jahren. Heute humpelt ein Krüppel durch die Straßen von Hollywood, — der verarmte Tom Mix, der froh ist, wenn ihm die glücklicheren Kollegen einen Dollar in die Tasche stecken.

Im „Choral von Leuthen" wurden mehrere Statisten von der Filmarmee des Alten Fritz niedergeritten; in der neuen Tonfilmfassung des „Pompeji"-Films begruben die Trümmer der einstürzenden Stadt mehrere Menschen unter sich; beim französischen Film „L'Equipage" stießen zwei Flugzeuge zusammen; im „Quo vadis"-Film wurde ein Darsteller von einem Löwen getötet. Es war nachher die wirkungsvollste Szene, und kein Zuschauer ahnte, daß sich hier grausamste Tatsache auftat. Der Todeskampf zwischen Neger und Raubtier im Film „Afrika spricht" war echt, der Neger wurde tatsächlich aufgefressen.

Der Expeditionsfilm „Trader Horn" war einst die Sensation der ganzen Welt. Fast zwei Jahre weilten die Filmleute im afrikanischen Dschungel, und die schöne Elenor Booth war der weibliche Star. Als der Film fertig war und die Broadway zur Premiere einlud, mußte sich Elenor entschuldigen lassen. Sie war krank geworden, und ihr Arzt überwies sie sofort in eine englische Tropenklinik. Und dort weilt sie noch: hohläugig und abgezehrt bis auf die Knochen, unheilbar an einer Tropenkrankheit leidend. — Die zarte und feingliedrige Filmschauspielerin Anne Harding hatte empfindliche Augen. Das grelle Licht der Scheinwerfer schmerzte sie immer mehr, aber sie hielt tapfer aus, denn ihr Ruhm stieg von Film zu Film. Bis vor einiger Zeit ein paar Zeilen aus Hollywood meldeten, daß Anne Harding plötzlich total erblindet sei. Sie vertrug die Scheinwerfer nicht, sagten die Aerzte ...

Der Mann mit den tausend Masken, Lon Chaney, erlag einer tückischen Krankheit, die er sich durch giftige Schminken zugezogen hatte. Die „erste Badeschönheit" Amerikas, die Filmschauspielerin Maria Prevost, wurde infolge einer Drüsenkrankheit korpulent und unterzog sich deshalb einer radikalen Hungerkur. Monatelang lebte sie nur von schwarzem Kaffee, aber sie verlor nicht ein Gramm ihres Körpergewichts. Im Gegenteil, sie nahm immer noch mehr zu und fand deshalb kein Engagement mehr. Die Leute witzelten über ihre Fülle, und sie ergab sich schließlich aus purer Verzweiflung dem Trunk. Vor einem halben Jahr fand man sie in einer ärmlichen Dachstube eines Mietshauses tot auf. Sie war an vollkommener Erschöpfung infolge wochenlangen Hungerns gestorben.

Und all die anderen? Die Mia May, die Ellen Richter, Dita Parlo, Anita Berber, Harry Liedtke, Wallace Reid, Asta Nielsen, Imogene Robertson, „Fatty" und wie sie alle heißen mögen. Aus tausend und hundert Gründen sind sie alle verschwunden. Das Publikum wird ihrer müde, Skandalaffären haben sie unmöglich gemacht, körperliche und geistige Anstrengungen machten eine Berufsaufgabe notwendig, der Tonfilm hat sie „hinweggerafft", und viele ergaben sich ruinierenden Lastern. Vergessen und verarmt, sind sie untergegangen. Der Moloch Film hat sie verschlungen.

Glanz und Elend

„Nein, diejenigen irren, die sich unter dem Schauspielerberuf eine Montage aus allen Annehmlichkeiten des Lebens vorstellen. Das Schauspielerdasein ist entsagungsvoll, weil jede, auch die kleinste Ausschweifung die Gefahr in sich birgt, daß der Körper nicht mehr dem schauspielerischen Willen mit der Bedingungslosigkeit eines Sklaven gehorcht. Und doch Launen haben müssen, weil die Schauspielkunst sonst etwas Starres, Routiniertes bekommt. Aber wiederum nie diesen Launen sich ausliefern zu dürfen."

Wie war das mit dem gefeierten deutschen Filmliebling Bruno Kastner? Ein kleiner Schauspieler, der in einem Berliner Theater ausgezeichnet den Lebenskünstler mimt, erregt das Interesse einer Besucherin. Sie heißt Asta Nielsen, sie erkennt die Filmbegabung dieses Bühnenschauspielers, und darum verpflichtet sie ihn zu ihrem Film „Tochter der Landstraße". Das Auftreten wirkt sensationell und überraschend. Die Großaufnahme, die das gewinnende „Kastner-Lächeln" zeigt, erobert das Publikum im Sturm, und nun beginnt eine steile Karriere. Als verwöhnter „Märchenprinz" zeigt Bruno seine wohlgeformten Lippen, seine blendenden Zähne, und fortan wird jeder seiner Filme zu einem sehr einträglichen Geschäft. Die Filmproduzenten reißen sich um diesen Herzensbrecher, der die Frauenherzen in aller Welt mühelos zum Zappeln bringt. Seine Gagen wachsen ins Phantastische, von den Plakatsäulen und aus den Illustrierten ist sein Lächeln nicht mehr wegzudenken. In Berlin hält er ein großes Haus, das Geld rinnt ihm nur so aus den Händen. Und doch ist dieser Liebling des Glücks ein wenig unglücklich. Er

Die verlorene Kompanie

Erinnerungen eines britischen Offiziers.

20. Fortsetzung und Schluß.

„Gnädige Frau," sagte ich, „ich freue mich sehr, Sie wiederzusehen. Die Menschenjäger-Kompanie heißt Sie herzlich willkommen. Ihrem Sohne geht es gut."

Und nun habe ich gesagt, was ich die ganze Zeit schon sagen wollte. Binns war der erste, der mich auf diese Spur gebracht hatte. Und Binns mit seinem unbestechlichen, wunderbaren Verstand, seiner Phantasie und seiner Kombinationsgabe hatte mir auch die Erklärung dafür gegeben, warum es uns so verhältnismäßig leicht gelungen war, aus unserer Gefangenschaft zu entfliehen.

Mahrila hatte uns damals entfliehen lassen!

Mahrila, die wir geknebelt und gefesselt zurückgelassen hatten!

Und warum? Weil ich, ohne mir dessen bewußt gewesen zu sein, eine Saite ihres harten Herzens angerührt hatte, als ich damals im Dorfe von diesem Kinde gesprochen hatte. Ich hatte damals davon gesprochen, welch einen tiefen Eindruck der Knabe auf mich gemacht hatte.

Und das harte Herz dieser merkwürdigen Frau war weich geworden. Um des Kindes willen hatte sie uns entfliehen lassen.

Denn dieses Kind war, wie Binns richtig vermutet hatte, der Sohn Lenhais und Mahrilas.

Und deshalb sagte ich sofort, um sie zu beruhigen, als ich ihr vom Pferde half, daß es ihrem Sohne gut gehe.

Bevor wir von allem anderen sprachen, führte ich sie zu ihm. Und so lange ich lebe, werde ich diese stumme, unerhörte Szene niemals vergessen.

Einer unserer Freunde unter den Beamten in Peschawar hatte im vergangenen Jahre, als er von England zurückkam, seinen Kindern eine fabelhafte Eisenbahn mitgebracht, und diese Eisenbahn, mit Bahnhöfen, Bahnsteigen, Tunnels, Weichen, Brücken, einer geradezu unheimlich schönen Lokomotive und elf Luxus-Schlafwagen, hatten wir für Nabi ausgeliehen.

Als Mahrila und ich den Bungalow betraten, war der Junge beim Spielen. Die drei eingeborenen Unteroffiziere lagen auf dem Boden und Nabi kommandierte sie. Sie stellten die Weichen und handhabten die Bahnhöfe und Nabi ließ den Zug hin und her donnern. Er hockte mitten in dem silbrig glänzenden Gewirr der Schienen, als seine Mutter eintrat.

Mit einer Handbewegung schickte ich die Unteroffiziere hinaus.

Als Nabi seine Mutter erblickte, ließ er den Wagen, den er gerade in der Hand hatte, fallen. Er saß unbeweglich. Seine beiden Händchen legte er mit einer geradezu bezaubernd anmutigen Bewegung links und rechts neben sich mit der Handfläche nach oben offen auf den Boden. Seine schon an sich riesengroßen schwarzen Augen wurden nun unnatürlich groß. Dann öffnete sich sein Mund. Ein ganz leises, beinahe unhörbares Flüstern kam von seinen feuchten Lippen.

Und Mahrila flüsterte zurück.

Ich verstand nicht, was sie einander in diesem Augenblick zu sagen hatten.

Ich ging hinaus.

*

Es war eine schwere Verhandlung.

Oberst Strong, Binns und ich führten sie.

Die Frau, deren Kind in unseren Händen war, wehrte sich wie eine Tigerin.

„Ganz Indien wird brennen," sagte sie immer wieder. „Sie werden die Verantwortung einfach nicht tragen können. Sie ahnen nicht, was Sie auf sich nehmen."

„Wir wissen es," antwortete Oberst Strong ruhig. „Wir sind nicht erst seit vorgestern in diesem Lande. Und wir haben nicht zum ersten Male einen Brand zu löschen gehabt. Wir wissen genau, was wir einsetzen."

„Nein," schrie sie außer sich. „Das können Sie nicht wissen! Sie werden unter einer Lawine erstickt werden und ..."

„Verzeihen Sie," mischte sich Binns phlegmatisch ein, „wir haben doch eigentlich nur vor, aus diesem kleinen Jungen einen Gentleman zu machen. Ich selber bin, wie Sie wissen, Amerikaner. Die Geschichte Großbritanniens wird ohne mich gemacht, sie wird von Engländern gemacht. Ich bin also sozusagen hier ein Vermittler. Ihr Sohn ... bitte, hören Sie mir erst zu ... Ihr Sohn wird nach England geschickt. Er wird dort auf Kosten des Offizierskorps der Menschenjäger-Kompanie zu einem netten, tüchtigen Mann erzogen und wenn er volljährig ist, darf er wieder zu Ihnen zurückkommen. Wenn er dann noch Lust hat, der Kalif aller Kalifen zu werden, gut, ich glaube nicht, daß irgend jemand von uns es hindern könnte. Er kann das auf eigene Faust unternehmen. Die Herren, die hier sitzen, werden dann wahrscheinlich längst zu Hause in England in ihrem Gärtchen spazieren gehen, ihre hübsche Pension verzehren und ihre Lebenserinnerungen schreiben. Aber ihre Söhne werden dann hier in Indien sein, an derselben Stelle vielleicht, hier in der Menschenjäger-Kompanie, und dann können sie sich aneinander messen, der Sohn Lenhais und die britischen Söhne ... ich meine, das ist doch ein ganz fairer Vorschlag. Der beste, den die Herren Ihnen unterbreiten können."

Sie sah ihn mit funkelnden Augen an.

„Ich sage Ihnen noch einmal," führte jetzt Oberst Strong aus, „es ist ein gutes Anerbieten, das wir Ihnen hier unter der Hand machen. Niemand weiß etwas davon. Wenn ich aber meiner vorgesetzten Behörde die vorschriftsmäßige Meldung mache, dann passiert mit Ihrem Kinde etwas anderes, darauf können Sie sich verlassen. Es wird in eins der indischen Waisenhäuser kommen und streng bewacht werden ... und die Waisenhäuser der Eingeborenen ... vielleicht kennen Sie sie ... überdies werden Sie Ihr Kind jahrelang nicht mehr sehen können, weil wir Sie, sobald Sie die Grenze überschreiten, verhaften werden. Ist der Junge aber in England und Sie wollen ihn besuchen ... bitte sehr ... es ist Vorsorge getroffen, daß ... nun ja ... das einzige, was Sie dabei bekümmern könnte, ist die Tatsache, daß Ihr Sohn vor seiner Volljährigkeit England nicht verlassen darf ..."

Mahrilas Wangen glühten.

Ein bewunderungswürdiger Einfall!" rief sie empört, und ihre Augen funkelten den Oberst an ... „Ein wirklich genialer Einfall der Menschenjäger-Kompanie! Nabi soll unter englischen Einfluß kommen und innerlich als Engländer nach Indien zurückkehren! Aber Sie können ihn sein ganzes Leben lang in England gefangen halten ... er wird niemals ein Engländer werden und ..."

„Und auch niemals ein Indier," ergänzte ich etwas gereizt, „um Gottes Willen, Mahrila, vergessen Sie doch nicht, daß Ihr Sohn ein Mischblut ist! Das Mischblut-Schicksal ist doch grauenhaft, zum Donnerwetter."

Nach einer weiteren Stunde wurde sie sanfter.

„Denken Sie doch an Lenhai," bat sie, „und denken Sie an mich. Lenhai wird mich umbringen, wenn ich ohne das Kind zurückkomme. Ich verspreche Ihnen ..."

„Lenhai denkt gar nicht daran, Sie umzubringen," sagte Oberst Strong und lächelte milde, „es käme mir sonderbar vor, wenn Lenhai Ihnen etwas antäte. Er steht doch völlig unter Ihrem Einfluß. Sie wickeln ihn doch um

möchte gerne seinem Publikum zeigen, was er als ernster Schauspieler kann, aber er bekommt einfach keine ernste Rolle! Das Publikum will ihn nur als scharmanten Freund schöner Frauen gelten lassen, und so kann er diesem Klischee nicht mehr entrinnen. Auf der Höhe seines Triumphes gibt das Schicksal das erste Zeichen. Bruno Kastner verunglückt beim Rodelsport, er trägt innere Verletzungen davon, und ein längeres Krankenlager zwingt ihn zur Muße. Als er wieder das Bett verlassen kann, ist auch was anderes geschehen. Der Tonfilm hat eine Revolution verursacht, und nun muß man auch sprechen und nicht nur lächeln können. Bruno Kastner macht das aber keine Sorgen. Als Bühnenschauspieler hat er das ja gelernt, und mit einer Selbstverständlichkeit ohnegleichen steht er zum ersten Male vor dem Mikrophon. Aber was ist das? Seine Worte haben keinen rechten Klang, sein erster Tonfilm, der zugleich auch sein letzter sein sollte, ist ein Mißerfolg. Der Liebling von gestern läßt die Leute kalt! Die Filmfabrikanten sind nicht sentimental. Sie verstehen genau zu rechnen, und deshalb sagen sie: „Herr Kastner, wir müssen bedauern, aber im Tonfilm sind Sie eben keine Kanone!“ Und nun beginnt der „Märchenprinz“ den Kampf ums Dasein. Er hat sich keinen Pfennig gespart, und so bleibt ihm nichts anderes übrig, als in einigen Berliner Vorstadtkinos, die noch seine stummen Filme nachspielen, persönlich aufzutreten. Aber bald stellt sich auch das letzte Theater auf den Tonfilm um, und nun ist es auch mit dieser Tätigkeit aus. Darum versucht er mit ein paar Kollegen eine Tournee durch deutsche Badeorte. Bei schönem Wetter sitzen aber die Badegäste lieber im Freien als im muffigen Kurtheater, und überdies hat der Name Bruno Kastner allen Reiz verloren. Und so dämmert der Morgen in Bad Kreuznach herauf, an dem der Hausdiener am Fensterkreuz eines Hotelzimmers einen Erhängten bemerkt. Wer ist der Selbstmörder? Die Zeitungen bringen noch einmal sein Bild, die schönen Zähne und die wohlgeformten Lippen, um die ein Lächeln spielt. „Selbstmord aus wirtschaftlicher Not“, steht darunter...

*

Der Filmheld Wallace Reid hat während der Aufnahmen zu dem Film „Der Frauenretter“ einen Schlaganfall erlitten. „Zum Teufel“, sagt der Regisseur Cecil de Mille, „was wird aus meinem Film, ich brauch' sofort ein Double!“ Es findet sich in der Person eines jungen und hübschen Mannes, der Rudolfo Guiglielmi heißt, und er darf die letzten Szenen als Reid-Ersatz zu Ende drehen. Von diesem Tage an begann ein schwindelnder Aufstieg. Aus dem unbekannten Statisten Guiglielmi wird der dämonische Rudolfo Valentino, der „Scheich der Wüste“. Das Publikum benimmt sich wie irrsinnig, und der „Scheich“ wird zu einem Symbol der Neuen Welt. Der „Scheich“ ist in aller Munde, Verliebte kosen sich in seinem Namen, seine Filme laufen jahrelang in den gleichen Theatern, kurzum: der „Wüstensohn“ hat alle gesunden Instinkte des amerikanischen Volkes niedergebügelt. Ganz wie es üblich ist, läßt sich der Millionenverdiener von seiner ersten Frau, die ihm die Wege geebnet hat, scheiden und heiratet die exzentrische Tochter eines Multimillionärs. Dann baut er sich auf einer Hollywooder Anhöhe das Märchenschloß „Falcon Air“, das nun mit allen erdenklichen Kostbarkeiten vollgepfropft wird. Hier werden die berühmten und phantastischen Valentinofeiern begangen. Da erscheint wie ein Blitz aus heiterem Himmel in einem großen Chicagoer Blatt ein giftiger Artikel. Er erzählt von einer goldenen Morphiumspritze, von vielen Whiskygelagen, von der weiblichen Brokatunterwäsche des „Scheichs“ und von anderen intimen und unangenehmen Dingen. So wird der „Sohn der Wüste“ im Handumdrehen zu einem hilflosen Jammerlappen, und jene Leute, denen der Erfolg Valentinos schon immer Herzklopfen verursachte, treten diese üblen Sachen sehr breit. Valentino antwortet sehr romantisch, der anonyme Zeitungsschreiber ist ihm aber sehr überlegen, und er bringt es tatsächlich fertig, daß sich das Publikum an dieser Auseinandersetzung schadenfroh weidet. Und damit ist das Signal zum Abstieg gegeben. Die amerikanischen Sittlichkeitsapostel und die nicht minder lauten Frauenvereine fahren ihre großkalibrigen Geschütze auf, und schon nach kurzem Gefecht ist Valentino unmöglich gemacht. So bereitet er in aller Stille seine Uebersiedlung nach Europa vor. Unerkannt in New York angekommen, wird er im Hotel plötzlich krank und stirbt noch in der gleichen Nacht nach einer gefährlichen Blinddarmoperation. Und im Nu hat man wieder alles vergessen! Der tote „Scheich“ wird wieder zum Helden, und es kommt zu jenem widerlichen Schauspiel, indem man den toten Mann in einem Glassarg auf dem Broadway zur Schau stellt. Die Leute drängen sich so stark in dem Laden, daß in der ersten Nacht über hundert Verletzte abtransportiert werden müssen...

*

Ein tolles Leben, ein toller Tod! Sechzehnjährig wird die hübsche Tochter des ungarischen Rittmeisters Putti einem Stuhlrichter in der Provinz verheiratet; vier Jahre lang hält sie es an der Seite eines braven Mannes aus, schenkt ihm zwei Töchter und verläßt ihn dann plötzlich, um Karriere zu machen. Bei Nacht und Nebel schleicht sie wie eine Diebin aus ihrem Haus, und nach einem kurzen Zwischenspiel in Budapest geht es nach Berlin. Ein Zettel verkündet dem verlassenen Gatten, daß sie von ihm gehen müsse, da ihr Schicksal die Bühne sei. Es war aber anfänglich nur die Scala-Bar. Dort tanzt, trinkt und tollt die schöne Lia de Putti ganz gehörig umher, und als ihr Geld zu Ende ist, wird sie dort Tänzerin. Man tanzt und trinkt mit den Herren, man hat das Essen und eine kleine Gage, bekommt vom Konsum einige Prozente, und wenn man schlau ist, lassen auch die Kavaliere etwas springen. Eines Tages kommt ein junger Norweger namens Jahnke in das Lokal. Der Nordländer verliebt sich sofort rasend in die Kleine, der es niemand ansieht, daß sie schon zwei Kinder hat und die wohl auch schon von ihr vergessen wurden. Deshalb fährt sie gleich mit dem Herrn nach Oslo und — heiratet ihn! Das Glück währt wieder nur kurze Zeit. Ihr zweiter Mann erliegt einer Grippe-Epidemie, sie macht einen Selbstmordversuch und greift dann schließlich ziemlich stark zur Kognakflasche. Doch eines Tages ist sie wieder in Berlin, in der Scala-Bar! Dort trinkt auch ein Hilfsregisseur manche Gläser leer, und er vermittelt der schönen Witwe eine Statistenrolle. Ueber Nacht kommt der Bombenerfolg. Das ebenmäßige Kindergesicht mit den funkelnden Augen, ihre geschmeidige leidenschaftliche Erscheinung machen sie sofort zum großen deutschen Filmstar. Sie spielt mit Jannings, mit Klöpfer, mit Werner Krauß. Ihre Filme „Othello“, „Komödianten“, „Eifersucht“ und „Varieté“ werden Welterfolge und Lia de Putti zu einem sich sinnlos vergeudenden Geschöpf. Alkohol, Kokain, Raserei, Liebe, Selbstmordversuche, Orgien, Haß und tiefe Leidenschaft sind die Stationen ihres inneren Lebens. Die äußeren heißen: Berlin, Amerika, wieder Berlin — wo sie sich vollkommen betrunken in ein Glasfenster stürzt und schwer verletzt. Dann England und wieder Amerika. Aber diesmal sagt man zu ihr: „Wir machen nur noch Tonfilme, bitte lernen Sie gut englisch!“ „Texas Guinean“, das fabelhafteste Nachtlokal New Yorks, wird ihre letzte Station. Hundert Dollar kostet dort die Flasche Champagner, und die Millionärssöhne verprassen mit der gefeierten Schönheit dicke Dollarbündel. Sich vollkommen vergessend, tanzt sie die letzten Orgien ihres Lebens. Ein rasch hinuntergewürgtes Huhn bringt ihr einen Knochen in die Speiseröhre, bei seiner operativen Entfernung tritt Sepsis hinzu, und am nächsten Tage ist sie eine Leiche.

Als ihr braver Mann in Ungarn ihren Tod erfährt, geht er still in ein Nebenzimmer und jagt sich eine Kugel durch den Kopf...

Moloch Film — für jene, die von ihm gewogen und zu leicht befunden werden!

Tee — mit und ohne Senf

Ein beliebtes Getränk — Unfug mit Tee — Wie schmeckt er am besten?

Tee wird in den verschiedenen Ländern auf verschiedene Weise getrunken: in England wird er fast immer mit Milch und Zucker getrunken, die Russen nehmen etwas Zitrone dazu und auch wohl Zucker, und zwar ist es dort eine weitverbreitete Sitte, daß man beim Teetrinken ein Stück Zucker in den Mund nimmt und dann den Tee trinkt, so daß der Zucker erst im Munde zergeht. Den eigenartigsten Tee trinkt man wohl in Tibet, wo er mit Yak-Butter, oft mit ranziger, gemischt wird. Er wird dort aus Metallgefäßen getrunken, während bei uns gerade die Regel gilt, den Tee überhaupt nicht mit Metall in Berührung zu bringen, weil das seinen Geschmack verdirbt. Den Tibetanern muß aber ihr gebutterter Tee aus Metallgefäßen doch sehr gut schmecken, denn sie trinken ihn gleich immer literweise. Den Tee beziehen sie aus China, von wo er ihnen in einer Art von Teesteinen geliefert wird. Sie kochen diesen gepreßten Tee eine Stunde und länger und setzen ihm Butter und Salz zu.

Wir brauchen jedoch gar nicht die Nase zu rümpfen über diesen Unverstand, denn auch in den europäischen Ländern ging man mit dem Tee etwas seltsam um, als er zuerst eingeführt wurde. Als der Tee vor etwa 2½ Jahrhunderten zuerst nach Europa kam, war er sehr teuer, so daß man ihn eigentlich nur als eine Art Heilmittel genoß. Zu diesem Zweck mischte man den Teeaufguß mit gequirlten Eiern und trank ihn. Andere mischten ihn so kräftig mit Schnaps oder Rum, daß von dem eigentlichen Teegeschmack überhaupt nichts übrig blieb. So ein „Teegrog“ ist noch heute bei uns an der „Waterkant“ ein beliebtes Getränk in der kalten Jahreszeit, d. h. man legt meist auf die Teebeimischung nicht gar so viel Wert!

Daß man Milch in den Kaffee oder Tee mischte, ist eine Sitte, die erst im 18. Jahrhundert aufgekommen ist. Dagegen kamen manche Leute früher auf den Einfall, Senf zum Tee zu nehmen.

In den Gaststätten, in denen zuerst Tee ausgeschenkt wurde, wurde er auf Vorrat bereitet und in großen Fässern im Keller aufbewahrt, so daß man ihn abzapfte wie Bier.

Teeblätter waren etwas sehr Kostbares. Man streute die gebrauchten Teeblättern den Kindern auf das Butterbrot, ja in manchen Gegenden wurden diese Teeblätter, die man heute doch achtlos wegwirft, als Gemüse zubereitet. Reiche Leute ließen die benutzten Teeblätter auftrocknen und schenkten sie dann den Armen, damit diese sich auch den Genuß einer Tasse Tee bereiten konnten!

Auf Grund dieser Kostbarkeit wurden wenige Nahrungsmittel so weitgehend verfälscht wie gerade Tee. Die Händler mischten ihn mit allen möglichen Arten von getrockneten Blättern, zum Beispiel mit Schlehdornblättern, Ehrenpreis, Brombeerblättern, Heidelbeerkraut und Himbeerblättern. Auch bildeten sich Firmen, die gebrauchte Teeblätter sammelten, auftrockneten, einfärbten und wieder auf den Markt brachten. Im Jahre 1835 wurde in England festgestellt, daß eine einzige Firma in einem einzigen Jahre 2 Millionen Kilo Schlehdornblätter unter den echten Tee gemischt und das Gemisch als „echt chinesischen“ Tee verkauft hatte. Die Käufer, die sich daran gewöhnt hatten, den Tee mit allen möglichen Zusätzen zu genießen, konnten die Fälschung natürlich nicht so leicht bemerken. Mann konnte ihnen leicht ein X für ein U machen.

Bei den Chinesen ist die Teebereitung so etwas wie eine heilige Handlung. Wir wissen, daß bei der Erziehung der jungen Chinesinnen unendlicher Wert darauf gelegt wird, sie in all diese Riten einzuweihen, so daß sie keinen Verstoß begehen. Manche Chinesen behaupten, daß man nur dann wirklich vollendeten Tee bereiten könne, wenn man das Kochgefäß mit Schnee von den Bergen fülle. Vielleicht macht jemand einmal einen Versuch damit. Auf jeden Fall sollte die Sitte, den Tee ohne Zusatz zu trinken, weitere Verbreitung finden, denn das Tee-Aroma ist zu edel, um verfälscht zu werden.

H. L.

den kleinen Finger. Und versprechen können Sie uns nichts. Wir glauben zwar Ihnen, aber wir glauben Lenhai nicht. Kein Wort glauben wir ihm.“

Sie seufzte.

Nach fünf Stunden hatten wir sie so weit.

Ich weiß, daß wir in der Uebermacht waren. Nicht deshalb, weil wir drei Männer gegen eine Frau waren, um Himmels willen! Sie steckte vielleicht fünfzig von uns glatt in die Tasche.

Aber wir hatten ihren Sohn in unserer Gewalt und das war unsere ungeheure Uebermacht. Und mit dieser mußten wir die Sache werfen.

Wir ersparten England den Aufruhr damit.

Als wir sie so weit hatten, setzten wir ein Dokument auf. Dabei gab es noch einige Schwierigkeiten. Mahrila wollte unter keinen Umständen dulden, daß die Offiziere der Kompanie die Kosten für seine englische Erziehung trugen.

„Das geht doch nicht,“ wehrte sie sich verzweifelt, „das ist doch niederdrückend für Lenhai und mich. Ich schwöre Ihnen, wir haben Geld genügend. Es macht uns nicht das mindeste aus. Wir können ihn wie einen Milliardär erziehen lassen und wir...“

„Darüber haben wir uns niemals den Kopf zerbrochen,“ sagte Binns träumerisch. „Sie schwimmen im Gelde... aber sehen Sie, ich begreife die Herren sehr gut. Sie können dem Jungen Spielzeug schicken und allsowas... Bilderbücher oder Sie können ihm ein nettes Kosakenpony rüberschicken und dergleichen...“

Mahrila lächelte nicht.

Ich bin überzeugt, daß sie nicht verstand, warum wir die Kosten absolut tragen wollten, und wenn ich ehrlich sein soll, keiner von uns wußte es genau, warum wir auf diesem Punkt so einstimmig und energisch bestehen blieben. Ich glaube, es war einer jener Tricks der Menschenjäger-Kompanie, an denen wir so reich waren. Es war einfach ein plötzlicher Fimmel von uns, und gegen einen Fimmel der Menschenjäger-Kompanie war nirgends ein Kraut gewachsen.

Deshalb konnten wir ihr diesen Punkt auch nicht ausführlich auseinandersetzen. Sie hätte es nicht verstanden.

Na, kurz nach Mitternacht waren wir uns einig.

Das Dokument des Vertrages enthielt einige Paragraphen, die Lenhai heftiges Bauchweh verursachen würden. Aber Mahrila unterschrieb.

Es war ihr gestattet, ihr Kind bis zum Einschiffungshafen zu begleiten. Der Gefahr, die dieser Passus enthielt, drehten wir natürlich sofort den Hals herum.

(Der Kommandeur der Panzerwagen, der anderntags bei uns speiste, wurde ins Vertrauen gezogen und dadurch war es möglich, daß ein Panzerwagen plötzlich zu einer dringenden Reparatur und überdies mit einer dienstlichen Aufgabe an die Küste geschickt werden mußte.)

Natürlich fuhren Binns und ich mit, wenn wir auch in dem schweren Lincoln von Binns fuhren.

*

Der Abschied von Barney Binns wurde ein grandioses Fest.

Eigentlich waren es vier Feste, die stattfanden, und sie dauerten einen ganzen Tag und eine ganze Nacht.

Das erste Fest gab das Offizierskorps der Kompanie, das zweite gaben ihm die Mannschaften der Kompanie, die ihn vergötterten, das dritte gab ihm die englische Kolonie und das vierte gab sich Binns selber und dann hätte ich beinahe vergessen, zu sagen, daß es noch ein fünftes Fest gab und das gab ich meinem Freunde Binns im Abschiedshafen.

Mir selber passierte noch etwas Peinliches.

Am Morgen nach jenem Abend, da wir den Vertrag mit Mahrila abgeschlossen hatten, stand die Menschenjäger-Kompanie geschlossen in einem sauberen Viereck mit der Musikkapelle und allen Wimpeln im Hof aufgestellt.

Ich stand vergnügt vor meinem Zug und hörte plötzlich meinen Namen.

Als ich mich vor Oberst Strong aufbaute, stand hinter ihm Binns und ginste mich ziemlich dämlich an.

Und dann hielt Oberst Strong eine Rede, die mich schamrot machte. Und zuletzt, als ich schon nahe daran war, zu protestieren, machte er ein rotes Saffiankästchen auf und heftete mir den hohen Orden an, auf den ich wahrlich nicht gefaßt gewesen war.

Und als ich schon dabei war, mich wieder bescheiden zu meinem Zuge zu verdrücken, kam erst die Lawine, die mich sprachlos machte.

Ich traute meinen Ohren nicht.

Oberst Strong verlas ein Dokument. Seine Majestät der König hatte mich geadelt. Ich war Sir Diggel Graven.

(Oberst Strong hatte das seit Wochen schon gewußt und mit unzähligen Kabeldepeschen die Ausstellung der Urkunde beschleunigen lassen. Sie war eingetroffen, während ich bei Lenhai in Gefangenschaft war.)

Daß Oberst Strong dann noch meine Beförderung zum Major verkündete... nun... es war einfach unglaublich.

Es war wirklich eine Lawine, die über mich hereinbrach.

Es war beinahe unerträglich für einen Frontsoldaten.

Und das war noch nicht alles. Ich erhielt, um sechs Monate früher, als die Regel war, meinen Englandurlaub.

Kinder, Kinder!

*

Barney Binns und ich sahen, wie Nabi sich einschiffte. Wir selber wollten erst mit dem nächsten Dampfer fahren.

Mahrila stand wie zu Stein erstarrt am Kai und blickte dem Dampfer nach. Dann stieg sie in einen unerhört schönen Wagen, der plötzlich aufgetaucht war, und ohne sich von uns zu verabschieden, war sie verschwunden.

Ich habe bis heute niemals etwas von ihr gehört.

Nabi wird in einigen Jahren volljährig. Ich habe ihn mit Binns damals in England auf meinem Urlaub besucht. Es ging ihm vorzüglich.

Er war schweigsam, bezaubernd und anmutig wie immer.

Der „Heilige Krieg“ aber war mit einem Male wie ausgelöscht und verstummt. Die kleinen Kämpfe an der Grenze gingen weiter, wie mir meine Kameraden aus Indien schrieben.

Ich selber kehrte nicht mehr zur Menschenjäger-Kompanie zurück. Nach meinem Empfang bei Seiner Majestät dem König bekam ich eine Stellung in einem schönen Regiment in Schottland.

Binns kehrte nach Amerika zurück.

Er hat ein wundervolles Buch über seine Erlebnisse geschrieben und die Menschenjäger-Kompanie kommt nicht schlecht dabei weg.

Auch mein England nicht.

Kleine Anzeigen

Verkäufe

Zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge empfehlen wir:
Raupenleim „Sotor"
Baumteer, säurefrei,
Baumwachs zum Veredeln und Okulieren.
„Neo-Dendrin", doppelkonzentriertes Obstbaumkarbolineum.
„Sulfurit".
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Spółdz. z ogr. odp. Poznań.

Schlafzimmer gute Ausführung, Goldbirke, gelegentlich. Jezuicka 10 (Swiętosławska)

KORSETTS Damenwäsche, Trikotagen und Strümpfe
ESTE
früher Neumann
Br. Pierackiego 18
2 Geschäft: Al Marsz. Piłsudskiego 4

Hochherrschaftliches **Herrenzimmer** erstklassige Ausführung, seltene Gelegenheit. Jezuicka 10 (Swiętosławska)

Gut erhaltener **Herrenpelz** für mittlere Größe, mit Persianerkragen, billig zu verkaufen. ul. Jul. Kossaka 1, pt. r.

Ideal-**Schreibmaschine**, außerdem andere verschiedene Büroeinrichtungen, gelegentlich. Jezuicka 10 (Swiętosławska)

Spitzen Klöppel, Valenciennes, Stickereien, Tüllspitzen, Hand- u. Maschinenarbeit, alle Wäschezutaten, große Auswahl, billigst. Ausführung von Monogramm-Maschinenendel. H. Rakowska, Pocztowa 1.



Kultur und Geschmack besitzt, wer unser Instrument benützt. **„Arnold Fibiger"** Kalisz, Szopena 9. Vertretung: **Centralny Magazyn Pianin** Poznań, Pierackiego 11 Niedrige Preise, bequeme Raten.

Elektrische Lampen in großer Auswahl direkt aus der Fabrik **Strzyżyk** Poznań, ...arcin 27 Hof, II Treppen.

Neu eröffnet! Größte Auswahl in **Seiden-, Woll- und Baumwollstoffen** B-cia **Brettschneider** i Ska Poznań, Br. Pierackiego 15

Modernes **Eßzimmer** kaukasischer Nußbaum, solide Ausführung, nur 425.— Jezuicka 10 (Swiętosławska)

Fiat 503 Limousine, gut erhalten, mit neuer Bereifung, preiswert zu verkaufen. Müller, Poznań, Dąbrowskiego 34.

Couche Chaiselongue, Klubsessels verschiedene andere Polstermöbel, am billigsten nur Jezuicka 10 (Swiętosławska)

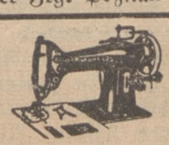
Abrichtmaschine Fabrikat Blumwe, 700 mm breit, Kugellager, fast neu, billig verkäuflich. Anfragen u. 2821 an die Geschäftsstelle d Zeitung Poznań 3.

Eichenes **Eßzimmer** für 12 Personen, nur 350.— Jezuicka 10 (Swiętosławska)

Schrotmühle Stundenleistung ca. 10 Zentner, verkaufe billig. Anfragen unter 2822 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Eichenes **Herrenzimmer**, in gutem Zustande, verschiedene andere polierte in großer Auswahl gelegentlich. Jezuicka 10 (Swiętosławska)

Sägegatter Schnellgatter, 450 mm Durchgang, verkaufe preiswert. Anfragen u. 2823 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.



MUNDLOS Universalzickzackmaschinen verrichten 40 verschiedene Arbeiten. Unübertroffen für Haushalt u. Fabrikation. Generalvertrieb: **Gierczyński** Poznań, Św. Marcin 13.

Stil-Lampen Leuchter Kronen Antike **Lampen Schirme** **Umarbeitung** von **Vasen** zu **Leuchten u. Lampen** sehr preiswert, bei

Caesar Mann POZNAN 1860 Rzeczypospolitej 6. Gegr. 1860 Tel. 14-66.

Radio-Empfänger



Kosmos, Pionier, (7 Kreise, 5 Lampen 295.— zł) Telefunken, Capetto und Elektrit zu sehr bequemen Abzahlungsbedingungen bis zu 15 Monaten, empfiehlt **fonoradjo** Inh.: **Jerzy Mieloch** Poznań Al Marsz.Piłsudskiego 7 Tel. 3985. Prospekte auf Wunsch

Heu- u. Strohpresse Schulz-Magdeburg, für Draht, Quadratballen, in sehr gutem Zustand, verkaufe preiswert. Anfragen unter 2824 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Elegantes **Eßzimmer** Nußbaum, zu verkaufen. Kwiatowa 10, Tischlerei.

Briefmarken! Neu herausgegebene Polenblocks, kaufe jede Anzahl. Angebote u. 2767 an die Geschäftsstelle d. Zeitung Poznań 3.

Elegante **Damenhüte** in Filz, Velour u. Samt, letzte Saisonneuheiten, Mützen in großer Auswahl zu billigsten Preisen, empfiehlt **G. Lewicka**, Poznań, Wielka 8 und Kraszewskiego 17 Eing. Szamarzewskiego. Trauerhüte u. Schleier stets auf Lager.

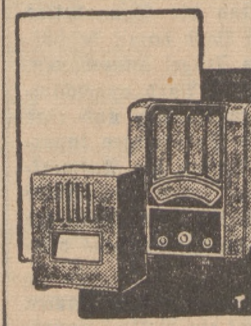
Inventar-Verkauf 15 dreizöllige Ackerwag., 2 Hackmaschinen 4 m, 3 Unkrautstriegel 3 m, Viehwaage, Jauchescheuder, Membran-Jauchepumpe, Kartoffelsortierer „Pollert", Strohelevator. Alles neuwertig 1 importierten Kaltblut-Hengst m. Papieren. H. A. Pieper-Przylepki, poczta Manieczki, pow. Śrem.

Mais-Rebbler



für Hand- und Kraftbetrieb, liefert preiswert. Hugo Chodan, Poznań, ulica Fredry 2.

Handarbeiten Aufzeichnungen aller Art **Stickmaterial** in Wollen, Garnen allerbilligst. **Geschw. Streich** Pierackiego 11.



Radioapparate Lampen-Netzapparate **„Elektrit"** unp andere — bis zu 16 Monate. Austausch von Apparaten. Wir nehmen auch Staatsanleihen entgegen — 100 für 100. **Zygmunt Kolasa** Poznań, św. Marcin 45a Telefon 26-28 Detektore.

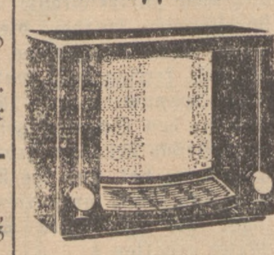
Tapeten, Linoleum, Teppiche, Wachstuche, Kokosläufer **Centralny Dom Tapet** Sp. z o. o. **Br. Pierackiego 19** (fr. Gwarna)

Wollstrickerei Marsz.Focha 4, II. Etg. (Toreingang) empfiehlt nach Maß gearbeitete Kostüme, Blusen nach den neuesten Modellen, Kindersachen, sowie sämtl. Wollwäsche.

Möbel, Kristallsachen verschiedene andere Gegenstände, neue und gebrauchte, stets in großer Auswahl. Gelegenheitskauf. Jezuicka 10, (Swiętosławska).

Damenhüte der letzten Mode, erstklassige Ausführung. **Sozańska** Zamkowa 6, I. Stock, gegenüber Woźniak.

Die größte Auswahl in **Radioapparaten**



führender Weltmarken, bis 15 Monatsraten, empfiehlt Musikhaus **„Lira"** **Krolopp** Podgórna 14 Pl. Swiętokrzyski. Tel. 50-63.

Musikinstrumente wie Geigen, Mandolinen, Guitarren, Grammophone und Platten in großer Auswahl.

Kaufgesuche

Brutapparat neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote unter 2815 an die Geschäftsstelle dieser Ztg Poznań 3.

Feldbahnschienen 1½ Kilometer, gut erhalten, kaufe sofort. Off. unter 2819 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Rohölmotor 4—5 PS., gebraucht aber in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 2810 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3

Grundstücke

Landhausgrundstück 9 Zimmer, Zubehör, gr. Garten, gr. Veranda. Balkon, Treibhaus, Zentralheizg., warm. Wasser, sofort zu verkaufen. Off. unter 2817 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Hausgrundstück 3 Wohnungen zu 1, 3 und 4 Zimmern, Küchen und Nebengelaß, evtl. auch anders teilbar, billig zu verkaufen. Geeignet für Handwerker und Kleinrentner. Zu erfragen in der Buchhandlung **Fiebig**. Rogoźno Wlkp.

Grundstück Berlin, rentabel, solid, prima Zustand, tausche oder verkaufe. Zuschrift. unter Occasion an „Propag", Lwów, Halickiplatz 7.

Vermietungen

2 Zimmer Küche, Badestube, zu vermieten. Solacz, Droga Urbanowska 2, Wohnung 4.

Schöne **Zimmer** mit jedem Komfort, Pension. Mickiewicza 36, W. 7, Hochptr., Näh. Kaponiere

Stellengesuche

Junger **Frau** sucht Bedienungsstelle. Offerten unter 2787 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Ehrliche **Waschfrau** welche gut wäscht, sucht Waschstellen. Czajkowska, Poznań, Strumykowa 20, W. 12.

Ehrliches, fleißiges **Mädchen** welches kochen, backen und einmachen kann, sucht für bald Stellung. Offerten unter 2816 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Stütze in allen Zweigen des Haushalts erfahr., gute Zeugnisse, sucht Stellg. vom 1. Nov. Off. mit Gehaltsangabe u. 2790 an die Geschäftsstelle d. Zeitung Poznań 3.

Jüngeres **Bureaufräulein** mit deutscher und poln. Stenographie u. Schreibmaschine sucht v. 15. Okt. oder später Stellung. Gefl. Offerten u. 2802 an die Geschäftsstelle d. Zeitung Poznań 3.

Anfängerin Absolventin der Preißschen Handelssch., sucht **Stellung** als Stenotypistin oder Buchhalterin. Off. unt. 2825 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Suche **Stellung** für Kunststopfarbeiten sämtlicher Damen- und Herren-Garderoben, sowie Teppiche aller Art. In und außer d. Hause. Zofja Nowak, Poznań, Poznańska 50, W. 2.

Verheirateter **Gärtner** sucht Stellung auf Gut oder Handelsgärtnerei. Offerten u. 2820 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Ehemaliger Garnisonverwaltungs - Inspektor sucht **Hausverwaltung** in Stadt oder Vorort Posens, vom 1. oder 15. November. Der polnischen u. deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, sichert durchaus prompte Erledigungen aller Angelegenheiten. Gefl. Off. unter 2806 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Offene Stellen

Lehrer oder Lehrerin f. deutschen Anfangsunterricht i. Łazarz, ab sofort gesucht. Załęże 6, W. 2.

Für mein Manufakturwaren- u. Konfektionsgeschäft suche ein mos. **Lehrmädchen** nicht unter 16 J., Poln. u. Deutsch in Wort und Schrift erwünscht, bei freier Station und Familienanschluß. Eigenhändige Bewerbungen mit Bild sind zu richten an Georg Landmann, Kłecko, pow. Gnieźno.

Pachtungen

Pachtung von 500 Morgen aufwärts, wird von kapitalkräftigem Berufslandwirt gesucht evtl. Pachtadministration. Off. u. 2798 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Unterricht

Tanzschule Stella Kledecka Poznań, św. Józefa 6.

Verschiedenes

Verzogen nach der Gen. Sowińskiego 16. Ludwig, Sanitäter, Masseur.

Hebamme Kowalewska Łąkowa 14 Erteilt Rat und Hilfe

Ratten Mäuse, Schwaben, Wanzen usw., vernichtet radikal. A. Sprenger, Poznań, Kanałowa 18

Jagdwaffen Fernrohrmontage, neue Schäfte, sowie sämtliche Waffenreparaturen, führe prompt zu Konkurrenzpreisen aus. W. Just, Büchsenmachermstr., Poznań, św. Marcin Nr. 20.



Aesthetische Linie ist alles! Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes Korsett, Gesundheitsgürtel. Unbequeme Gürtel werden umgearbeitet. Korsett-Atelier **Anna Bildorf**, Poznań, Plac Wolności 9 (Hinterhaus)

Tausch

Haustausch Polen—Danzig! Massives Zinshaus, 3700 zł Nettomiete, nach Danzig zu tauschen gesucht. Off. unter 2817 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Aufenthalte

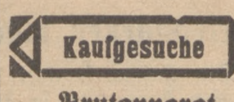
Wer einen angenehmen **Abend** verbringen will, gehe z. **Dancing** Restauration und Weinstube **SAVOY** ul. Szewska 9. Konzert. Gutgepflegte Getränke. Der Wirt: Kałek.

Kolonial- Delikateßwarenhandlung **Orpel (früh. Preuß)** Al. Marsz. Piłsudskiego 26 **Tel. 27-05** Nähe des deutschen Gen-ral-Konsulats empfiehlt: seine eleganten Frühstücksstube. Reelle Speisen und Getränke. Kulante Preise.

Familien-Restaurant **„Podbipięta"** Poznań Al. M. Piłsudskiego 15/17 (gegenüb. d. Universität) Empfiehlt: gute bürgerliche Küche, best gepflegte Biere und Getränke, warme u. kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Solide Preise. Aufmerksame und reelle Bedienung. Das Lokal ist von 6 Uhr früh geöffnet.

Preis-Verzeichnis:

Frühstück	70
Mittagessen	90
weiße Bratwurst	90
Flaki	60 u. 90
Bigos	60 u. 90
Gulasch	70
Paprikafleisch	80
Eisbein	90
Pökelhammer	90
Schweinebraten	90
Kalbsbraten	80
Rinderbraten	80
Schweinekotlett	90
Wiener Schnitzel	1,—
Kalbsleber	1,—
Bauernessen	1,—
Kalte Imbisse	10
Kaffee	25 u. 40
Tee	25 u. 30
Milch	10



Die bunte Seite

Englische Kriegsschiffe auf Haifischjagd

Die britische Admiralität hat — trotz der sonstigen starken dienstlichen Inanspruchnahme der Flotte — drei Zerstörer zur irischen Süd-Küste und schottischen Westküste entsandt, um dort mit den Haien aufzuräumen. Man entsprach damit dem Wunsch, den einige Dutzend Fischerdörfer an der Küste als Hilferuf an die Regierung gerichtet haben. Wenn man bis zum heutigen Tag von Haien in den australischen Gewässern oder an der amerikanischen Küste, im Golf von Aden oder irgendwo im Indischen Ozean hörte, dann verstand man die Sorgen, die sich die Menschen in jenen Gegenden machten, wenn sie Gefahr liefen, in den Bereich der Zähne jener Haie zu geraten.

Dann auf einmal tauchten Haie auch in den englischen Gewässern auf. Zwar wurden englische Badeorte noch nicht heimgesucht, aber in Firth of Clyde und anderen Plätzen wurde man doch durch die Angriffe der Haie stark beunruhigt, nachdem sie mehrere kleine Boote angegriffen und ein besonders großer Hai sogar einen — Vergnügungsdampfer belästigte und ihm nicht nur einen Teil der Schrauben, sondern sogar mehrere Fensterscheiben zerbrach.

Interessant ist, daß man bis zur Stunde noch nicht genau weiß, um welche Hai-Art es sich eigentlich handelt. Es kann sich jedoch nur entweder um einen blauen Hai oder aber um einen „Sonnen-Hai“ handeln. Der blaue Hai ist 3 Meter bis 4,50 Meter lang und wurde bisher hauptsächlich in den tropischen Gewässern beobachtet. Man sieht ihn sehr oft in der Gegend von Aden. Hier hat man festgestellt, daß der blaue Hai niemals einen Eingeborenen angreift oder zerfleischt, sich dagegen mit Wonne auf jeden Europäer stürzt, um ihm mit seinen messerscharfen Zähnen das weiße Fleisch zu zerschneiden.

Der „Sonnen-Hai“ wird bis zu 9 oder 10 Meter lang. Er hat seinen Namen daher, daß er gern an der Oberfläche des Meeres schwimmt und sich die Sonne auf den Rücken scheinen läßt. Soweit man bisher feststellen konnte, ist er vollkommen harmlos und frißt in der Hauptsache kleine Fische. Nur wenn er angegriffen wird oder sich bedroht glaubt, wird er verwegen, mutig und gefräßig.

Eine glückliche Witwe

Kalifornien erlebt einen neuen Goldrausch. Aber es handelt sich nicht nur um Gold, sondern gleichzeitig um Silber, Radium und Helium. In den letzten Tagen erst hat man bei Backersfield und in den Wüstengebieten von Mojave sehr große Radium- und Heliumvorkommen ermittelt. Die glücklichste Frau von Kalifornien ist zur Zeit Mrs. Josie Biskop. Ihr gehörte ursprünglich nur ein kleiner und vollkommen wertloser Fleck Erde in der Wüste von Mojave. Nun aber hat man auf ihrem Grundstück Radium entdeckt und neuerdings auch Heliumfunde gemacht. Ferner haben die Geologen Mrs. Bishop unterrichtet, daß auch die Silbervorkommen auf ihrem Grundstück so stark seien, daß sich ein Abbau lohne. Sie ist in wenigen Wochen eine vielfache Millionärin geworden, will sich aber vorläufig auf den Radium-Abbau beschränken. Jedoch dürfte sich der amerikanische Kongreß ins Zeug legen, wenn die Helium-Funde wirklich so groß sind, wie nach den ersten Berichten angenommen werden kann.

Weltberühmte deutsche Brücken

Ueber ein halbes Dutzend Spitzenleistungen des Brückenbaues in Deutschland

Der Verkehr, der den Menschen zum Menschen führt, überwindet auf mancherlei Brücken die Schluchten und Ströme des Landes, die sich ihm hindernd in den Weg stellen. Von den ersten hölzernen Brückenbauten vorchristlicher Zeiten führte der Entwicklungsweg über die Steinbrücken zu den stählernen Brücken unserer Zeit, mit denen erst wirklich bedeutende Aufgaben des Brückenbaus lösbar geworden sind. „Bedeutend“ — das heißt im Brückenbau nicht so sehr „lang und hoch“, als vielmehr „mit großer freier Spannweite“. Die freie Spannweite, die von der Brücke ohne Zwischenpfeiler frei überspannte Länge, ist das eigentliche Maß für die Leistung; denn mit zunehmender freier Spannweite wachsen die Aufgaben, die dem Brückenbauer in statischer, konstruktiver und bautechnischer Beziehung gestellt werden, ungeheuer stark an.

Ueberblickt man nun unter diesem Gesichtswinkel den deutschen Anteil am neuzeitlichen Brückenbau der Welt, so zeigt sich, daß er eine ganze Reihe von Spitzenleistungen aufzuweisen hat. Beispielsweise befindet sich in Deutschland die weitestgespannte Fachwerkbalkenbrücke der Welt. Es ist die Eisenbahnbrücke über den Rhein unterhalb Ruhrort, die 1912 fertiggestellt wurde und deren Mittelöffnung die ansehnliche freie Spannweite von 186 Meter hat. Neben den „einfachen“ Balkenbrücken, zu denen diese Brücke gehört, kennt der Brückenbau noch die sogenannten durchlaufenden Balkenbrücken, die über mehrere Oeffnungen hinwegführen, so daß größere Stützweiten erzielbar sind.

Auch auf diesem Gebiet hat der deutsche Brückenbau einen wesentlichen Anteil an der Weltentwicklung zu verzeichnen. Es ist der deutsche Brückenbauer Gerber gewesen, der durch die von ihm entwickelten Gerber-Gelenke dieser Konstruktion zu einer starken Ausbreitung verhalf. Die erste Gerbergelenkbrücke der Welt entstand 1867 über die Regnitz in Bamberg, und in der Folgezeit wuchsen die Stützweiten dieser Brückenbauart riesenhaft an: um 1890 wurde in Schottland eine Gerbergelenkbrücke mit 521 Meter Stützweite gebaut, etwa 10 Jahre später entstand bei Quebec in Kanada die weitestgespannte Gerbergelenkbrücke der Welt mit rund 550 Meter Stützweite.

Im Bau der Bogenbrücken hat Deutschland mit der um 1796 entstandenen gußeisernen Bogenbrücke über das Striegauer Wasser in Oberschlesien die erste eiserne Brücke des europäischen Festlandes überhaupt aufzuweisen. Diese Bauweise blieb lange Zeit hinter den anderen zurück, erst durch die Verwendung von Stahl als Baustoff wurde sie gefördert. Auch hier hat Deutschland mit der flachestgespannten Blechbogenbrücke der Welt, der Neckarbrücke in Mannheim, ein bisher — die Brücke entstand 1906/08 — einzigartig gebliebenes Brückenbauwerk aufzuweisen. Auch in Fachwerk-Bogenbrücken hatte Deutschland einige Zeit den Rekord inne mit der 1893/97 erbauten zweigleisigen Eisenbahnbrücke über das Wuppertal bei Müngsten, die 170 Meter Spannweite hat. Sie wurde bereits kurze Zeit später von der 256 Meter Spannweite erreichenden Straßenbrücke über den Niagarafall überholt. Zur Zeit ist die Hafenbrücke in Sydney, die 503 Meter Stützweite hat, die größte Bogenbrücke der Welt.

Im Bau von Hängebrücken, die die größten Stützweiten überhaupt ermöglichen, konnte der deutsche Brückenbau mit dem ausländischen schon deshalb nicht in Wettbewerb treten, weil die natürlichen Voraussetzungen, die großen Meerengen, die gewaltigen Ströme usw. fehlen. Dennoch hat Deutschland auch hier Meisterleistungen aufzuweisen. Der Gedanke, die nach rückwärts geführten Hängegurte dieser Brücken, die sogenannten Rückhaltegurte, nicht an einem gewaltigen und teuren Mauerwerksklotz zu verankern, sondern sie an den Versteifungsbalken selbst festzumachen, stammt aus dem deutschen Brückenbau. Er wurde zum ersten Male in der Welt bei der 1915 fertiggestellten ersten Kölner Hängebrücke mit 184 Meter Stützweite angewandt und hat ebenso bei der 1929 fertiggestellten Köln-Mülheimer Brücke Anwendung gefunden. Diese 315 Meter weit gespannte Brücke ist die größte „in sich verankerte“ Hängebrücke der Welt.

Erwähnt sei, daß mit Hängebrücken zum erstenmal in der Geschichte des Brückenbaues die 1000 Meter-Grenze der freien Stützweite überschritten wurde: die George-Washington-Brücke über den Hudson River bei New York, die 1931 fertiggestellt wurde, hat die gewaltige freie Spannweite von 1067 Meter. Sie wird noch in den Schatten gestellt von der Golden-Gate-Brücke bei San Franzisko, die 1280 Meter Stützweite hat, und die über die Hafeneinfahrt von New York projektierte Liberty-Brücke soll sogar die ungeheure Spannweite von 1370 Meter erhalten.

Fügt man noch hinzu, daß Deutschland auch über die ersten und einzigen Brücken mit dem sogenannten Lohse-Träger verfügt (über die Elbe bei Hamburg), daß es die weitestgespannte Brücke mit dem sogenannten Langer-Balken aufweist (über die Elbe bei Dömitz) und daß eine ganze Reihe von beweglichen Brückenkonstruktionen in Deutschland zu finden sind, die Anspruch auf den Titel Spitzenleistungen erheben dürfen, so zeigt sich, daß der deutsche Brückenbau durchaus stolz auf seine Leistungen sein darf.

J. H.

Briefmarken machen Geschichte

Die Aufmerksamkeit der Welt ist durch die großen Ereignisse so in Anspruch genommen, daß man die kleinen Vorgänge gar nicht beachtet hat, die in normalen Zeiten größtes Aufsehen erregt haben würden. Wer weiß schon, daß es vor einigen Wochen beinahe zwischen Nicaragua und Honduras zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gekommen wäre? Wer ahnt, daß man ernstlich an einen Krieg zwischen diesen beiden Ländern dachte? Die Kriegsursache war freilich von einer Art, die man in Europa schwerlich verstehen wird. Es ging einfach um eine Briefmarke. Diese Briefmarke war von der Postverwaltung von Nicaragua herausgegeben worden. Dabei hatte sich der Zeichner vielleicht auf der winzigen Landkarte geirrt. Denn er hatte mit kühnem Federstrich ein großes Gebiet annektiert, das in Wirklichkeit Honduras für sich in Anspruch nahm. Und schon war der schönste Konflikt da.

Man legte bereits Zeichnungs-Listen zum Ankauf von Waffen und Flugzeugen auf. Oeffentliche Versammlungen wurden abgehalten. Die Radio-Stationen mischten sich energisch in den Kampf. Da einigten sich die Ministerpräsidenten von Honduras und Nicaragua dahin, daß niemand Truppen in die auf der Briefmarke umstrittenen Gebiete entsende. Auf diese Weise gelang es denn auch tatsächlich, einen ernsten kriegerischen Konflikt zu vermeiden.

Es wäre wirklich nicht das erstemal gewesen, wenn in Süd-Amerika wegen einer Briefmarke ein Streit entstanden wäre. Sogar der Chaco-Krieg brach wegen einer Briefmarke aus. Die Verhältnisse waren genau so wie jetzt in der Angelegenheit Honduras-Nicaragua.

Die Zeitgeschichte wurde aber nie deutlicher auf den Briefmarken widergespiegelt, als in Spanien, wo seit vielen Jahrzehnten eine Briefmarken-Ausgaben die andere ablöst und ein Ueberdruck den anderen unsichtbar machen muß, um der Postverwaltung zu hohe Kosten für neue Drucke zu ersparen, zumal man nie weiß, wie lange die neue Briefmarke gelten wird. Historisch wird auch jene Briefmarke werden, die von den Russen herausgegeben wurde und angeblich aus einer Republik Tannu-Tuwa in Asien stammt. Als man jedoch Ermittlungen anstellte, ergab sich, daß es eine solche Republik überhaupt nicht gab und das ganze nur eine Erfindung der Markendruckerei in Moskau war.

Vom Wolkenkratzer gefallen — am Knie verletzt

Clarence Lund ist ohne Zweifel der glücklichste Fensterputzer von Amerika, der sich allerdings nun fest entschlossen hat, einen anderen Beruf zu wählen. Beim Putzen eines Fensters im 11. Stock löste sich ein Sicherheitshaken. Clarence Lund stürzte in die Tiefe. Er fiel erst einmal auf ein Drahtnetz, das ihn wieder hoch in die Luft schleuderte. Dann rutschte er über ein Glasdach, das eine Drahtverspannung unter der Glasschicht hatte, 10 Meter tiefer und flog dann in hohem Bogen auf ein mit Fellen beladenes Auto. Diese Felle boten ein recht weiches Kissen. Als Lund von diesem Auto herunterviel, stieß er sich an einem Bordstein der Straße das Knie. Und diese Schramme am Knie war die einzige Verletzung, die er von seinem Sturz aus dem 11. Stockwerk davontrug.

Kannibalismus durch Humor besiegt

12 000 Menschenfresser bekehrt — Sir Murray's Geheimnis

Vor ein paar Wochen teilte der inzwischen 76 Jahre alt gewordene Sir Murray seinen braunen Freunden mit, daß er nun in den Ruhestand treten und sich auf ein einsames Gut in Schottland zurückziehen wolle. Ein paar Tage später traf bei der Regierung von Britisch-Neu-Guinea ein Gesuch ein, daß 12 000 Unterschriften trug. Alle Unterzeichner waren Eingeborene, die die Regierung dringend ersuchten, daß Rücktrittsgesuch des Sir Hubert Murray auf keinen Fall zu bestätigen. Denn Murray müsse bei ihnen bleiben, Murray sei ihr König, wenn Murray weggehe, dann möchten sie alle nicht mehr leben.

Es handelte sich wirklich nicht um einen Theater-Coup, den etwa Sir Hubert Murray inszeniert haben könnte, um sich selbst zu einem berühmten Mann zu machen. Er hat nie nach großem Ruhm gestrebt. Er war zufrieden, wenn es den braunen Menschen, die er unter sich hatte und in deren Gebiet er zuerst eindrang, gut ging.

Schließlich waren die Eingeborenen von Neu-Guinea zu den Zeiten als Murray zu ihnen kam, Kannibalen, die ihn sogar eines Tages zu einem großen Festessen einluden, bei dem ein Mann und eine Frau in einem großen Kessel mit Sago gekocht wurden. Heute sind jene Kannibalen zum großen Teil zu sehr ordentlichen Bauern, sogar zu Büro-Beamten, Krankenwärtern und Steuernmännern geworden.

Murray hat selten über die Methode gesprochen, durch die er seine Erfolge erzielte. Aber jetzt, als er an seinen Rücktritt dachte, verriet er einiges aus seiner Praxis. Er hatte einfach immer gute Laune als Waffe benutzt, hatte die Bösewichter lächerlich gemacht, nie die Ehre und nie den Stolz dieser Menschen gekränkt und immer gezeigt, daß er selbst Mut hatte. Das erste was er tat, war die Abschaffung der Prügelstrafe. Wenn die Eingeborenen in den Wäldern, die er vorher nicht besuchte, mit Giftpfeilen nach ihm schossen, dann setzte er sich nieder, rauchte eine Pfeife und legte ein paar Dutzend schöne, glänzende Geschenke rund um sich her auf den Boden, um auf diese Weise das Vertrauen jener Mörder im Busch zu gewinnen. Das Leben zählte ja so wenig in Neu-Guinea. Der eine erschlug den anderen, weil dieser zuviel sprach. Ein anderer tötete fünf Frauen, weil sie so leicht beim Wettlauf einzuholen waren. Murray versuchte ihnen bessere Manieren beizubringen. Es scheint ihm gelungen zu sein, wie das Gesuch der Kannibalen an die Regierung beweist.

Vom Fürstenlogis zum Polizei-Hauptquartier

Der Werdegang von Scotland Yard — Was aus einer kleinen Burg wurde.

Seit vielen Monaten sind die Bauarbeiter in der Nähe von Scotland Yard damit beschäftigt, neue Räume in einem Flügel auszubauen, der eines Tages an Scotland Yard angeschlossen wird. Diese neue Erweiterung und eine Anzahl organisatorischer Veränderungen innerhalb von Scotland Yard lenken die Aufmerksamkeit der Welt erneut auf jenes berühmteste englische Polizei-Hauptquartier, in dem die besten Kriminal-Beamten des Imperiums ausgebildet werden.

Jeder Fremde wundert sich über den Namen Scotland Yard. Wie kommt ein Polizei-Hauptquartier, eine Polizeizentrale, zu einem Namen, der mit Schottland in einer gewissen Verbindung steht? Die Erklärung ist sehr einfach. In dem Zentral-Gebäude, das man heute in den mächtigen Komplex von Scotland Yard kaum mehr zu erkennen vermag, wohnten einst die Angehörigen des schottischen Hofes, wenn sie nach London zu Besuch kamen. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts ging man dazu über, diese einstige Burg in ein Dienstgebäude umzuwandeln. Ursprünglich legte man die Städtische Polizei hinein. Aber bald war für die Polizei, die ihr eigenes Zentralhaus spöttisch Scotland, also Schottland, nannte, das Haus zu klein. Man baute die ersten anschließenden Flügel, errichtete ein sogenanntes New Scotland. Dieser Bau wurde äußerst massiv hergerichtet. Steine hatte man genug. Denn draußen in der Strafanstalt Dartmoore hatten die Sträflinge viele Jahre hindurch nichts anderes zu tun, als Granitsteine zu brechen und herzurichten. Aber als man endlich mit den neuen Flügeln für Scotland Yard fertig war, war auch dieses Haus schon wieder zu klein geworden. Man baute also ein drittes Gebäude, das durch eine Brücke mit dem Hauptgebäude verbunden wurde. In dieser Gestalt erlebte man Scotland Yard bis vor einigen Jahren, als man wieder dazu überging, Umbauten vorzunehmen.

Die Beamtenschaft von Scotland Yard zerfällt in zwei Abteilungen. Da gibt es einmal die Beatmen in Uniform — 20 000 Männer und rund 50 Frauen, dann kommt aber die zweite Abteilung mit den „Männern in Zivil“. Diese Männer sind die berühmtesten „Detektive von Scotland Yard“, von denen man sehr wenig weiß und deren genaue Anzahl nur dem Chef von Scotland Yard bekannt ist.

Dieser Chef von Scotland Yard ist eine sehr wichtige Persönlichkeit, die übrigens vom König selbst ernannt wird. Das hat insofern eine besondere Bedeutung, als der Buckingham-Palast von Scotland Yard aus im wahren Sinne des Wortes im Auge behalten werden kann. Man behauptet, daß Scotland Yard die besten technischen Einrichtungen zur Bekämpfung des Verbrechens habe. Da man Scotland Yard nur sehr schwer besichtigen kann und die ganze Abteilung der Polizei in Zivilkleidung mit einer großen geheimnisvollen symbolischen Mauer umgeben ist, können diese Behauptungen nicht nachgeprüft werden.

In Scotland Yard aber wickeln sich jeden Tag eine ganze Reihe seltsamer Zeremonien ab, die in der Geschichte von Scotland Yard ihren Ursprung haben. So muß der Chef von Scotland Yard, der „Commissioner“, jeden Tag um 12 Uhr in einen bestimmten Raum gehen, wo ein schwarzer Stein aus Marmor mit einem kleinen Licht steht. Hier verweilt der „Commissioner“ ein paar Minuten. Denn er muß jeden Tag jener Beamten von Scotland Yard gedenken, die im Kampf gegen das Verbrechertum und im Weltkrieg ihr Leben gelassen haben.

U. R.

Vornehmes Aussehen garantiert **jeder Dame**
„FEMINA" Salon Mód
Inh. J. Hoffmann Fredry 3, Tel. 36-19



Nur in Paketen — nie lose!

Ein eigenes Haus!



für 10 zł monatlich!

besitzt der, der in der glücklichen Kollektur gewinnt

J. LANGER

Poznań, Sew. Mielżyńskiego 21. • Tel. 31-41. • P. K. O. 212 475

Solide, schöne, billige **MÖBEL**
W. Nowakowski i Synowie
Ausstellungsräume: Kantaka 1
Fabrik u. Magazin: Górna Wilda 134
Parkettfussböden zu Konkurrenzpreisen.

Anzeigen
für alle Zeitungen durch die Anzeigen-Vermittelung
Kosmos Sp. z o. o. **Poznań**
Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, Tel. 6105.

Lokal Licytacji — Auktionslokal
Brunon Trzeczak — Stary Rynek 46/47
Vereideter Taxator u. Auktionator
verkauft täglich 8—18 Uhr
Wohnungseinrichtungen, 9 versch. komplette Salons, Speise-, Schlafzimmer, Blüthner-, u. viele and. verschied. Marken, Instrumente, Einzelmöbel, Spiegel, Bilder, prakt. Geschenkartikel, Heiz-, Kochöfen, Ladeneinrichtungen usw. (**Uebernehme** Taxierungen sowie Liquidationen von Wohnungen und Geschäften beim Auftraggeber bzw. auf Wunsch im eigenen Auktionslokal).



so bezaubernd klingt die wundervolle Musik des neuen Radioempfängers

ELEKTRIT



PATRIA TEMPO
MAESTRO OPERA
Qualitätsempfänger

Erstklassige Anzug- u. Mantelstoffe

empfiehlt in grosser Auswahl

KAROL JANKOWSKI i SYN
TUCHFABRIK — BIELSKO
Filiale: **POZNAŃ** 27 Grudnia 2.

Zum Schulbeginn:

L. Grzegorzewski

Język polski w szkole niemieckiej

Polnisches Lehr-, Lese- u. Uebungsbuch für deutsche Schulen. zł. 3.60

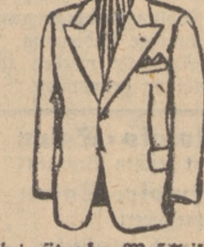
(Vom Kultusministerium in Warschau genehmigt.)
Vorrätig in allen Buchhandlungen

Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.
PKO 207 915. Telefon 6589

TAPETEN
Wachstuche
Linoleum-teppiche
ORWAT
Poznań, Wrocławska 13
Tel. 24-06



werden bei uns in jeder Sprache sofort und billigst hergestellt.
Buchdruckerei
Concordia Sp. Akc.
Poznań
Al. Marsz. Piłsudskiego 25
Telefon 6165 — 6275



Gut sitzende Maßkleidung fertigt billigst an
Willi Keitel,
Fr. Ratajczaka 20, W. 5
(Lutherverlag)

Wanzenausgasung
Einzige wirksame Methode. — Töte Ratten, Schwaben.
Amicus, Wawrzyniak
Poznań
Staszyca 16, Wohn. 12.

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Brahminen — Karten — Hand.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13,
Wohnung 10 (Front).

Student such. zum 10. Okt. frdl.
Zimmer m. guter Pension
Off. u. 2803 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Für höheren Beamten Jurist, anf. 50, stattliche Erscheinung, bester Charakter, wird passende
Gattin
m. größerem Vermögen gesucht. Angeb. u. 2826 an die Geschäftsstelle d. Zeitung Poznań 3.

Denken Sie ...
an Ihren Herbstbedarf.

Moderne Seiden- und Wollstoffe
Gardinen - Steppdecken - Aussteuern - Reisedecken usw.
kaufen Sie vorteilhaft in solider Qualität bei

Z. Bytnerowicz, Poznan
St. Rynek 52.

Künstlerfarben
Oel-, Aquarell-, Stoff-, Batik-, Porzellanfarben usw., Pinsel, Zeichenpapier, Malerleinwand, sowie alle Malerartikel.
Technische Artikel
wie: Schablonen, Tuschen, Papiere usw.
Gemälde
erster Künstler, Marmor, Alabaster, Porzellane, Kristalle, Sportpreise usw. empfiehlt
Aleksander Thomas
Salon Sztuki
Poznań, Nowa 5.

LOSE zur 1. Klasse sind bereits zu haben.

Wegen der zahlreichen Gewinne der 39. Lotterie, wie zł 30.000,—, 20.000,—, 2 mal zu zł 10 000,— mehrere zu zł 5.000,— und einige Dutzend zu zł 2.000,— und 1.000,—, die in meiner Kollektur herauskamen, wird diese von meiner ständigen Kundschaft mit Recht als vom Glück begünstigt, angesehen. Und wirklich, es wird niemand enttäuscht, der nur Vertrauen zu ihr hat.

Hauptgewinn 1.000.000.— zł.

Der Gesamtbetrag aller Gewinne beläuft sich auf zł 24.570.000,—.
Bestellungen mit der Post werden umgehend erledigt.

Stefan Centowski
Poznań, Plac Wolności 10

Die Wintersaison in der Lodzer Baumwollindustrie

Der Verlauf der Wintersaison in der Lodzer Baumwollindustrie war bisher in diesem Jahr verhältnismässig günstig. In der letzten Zeit trafen in Lodz Kaufleute aus der Provinz recht zahlreich ein und machten bedeutende Einkäufe, da die Zahlungsbedingungen verhältnismässig günstig sind. Es wird fast allen Kaufleuten Kredit gewährt, die sich infolgedessen beim Einkauf von Winterwaren keine Beschränkungen auferlegen und schon jetzt ihre Lager mit möglichst grossem Warensortiment versehen möchten. Zugleich mit dieser von aussen kommenden Besserung ist eine innerliche Besserung der Lage eingetreten, und zwar infolge Schliessung verschiedener kleiner Baumwollbetriebe, die den Rohstoff- und Devisenschwierigkeiten nicht gewachsen waren. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Beseitigung der kleinen Fabrikanten, die durch Preisunterbietung oder andere oft nicht ganz reelle Geschäftsmethoden den Baumwollmarkt ungünstig beeinflussten, sich günstig auswirken wird. Die bestehenden Fabriken konnten ihre Produktion merklich erhöhen. Infolge der erhöhten Produktion ist bereits ein gewisser Mangel an Garn Nr. 24 und 32 zu spüren.

Verpflichtung zum Ankauf von Kotonin

Nach Pressemeldungen aus Lodz ist jetzt eine Anordnung des Ministeriums für Industrie und Handel ergangen, welche im Zuge der Bestrebungen zur stärkeren Verwendung einheimischer Spinnfasern in der polnischen Textilindustrie für die Produzenten von Baumwollgarn eine Verpflichtung zum Ankauf von Kotonin festsetzt. Zum Ankauf des Kotonins wird die Industrie mit einer Globalmenge verpflichtet, deren Höhe zu der Einfuhr von Baumwolle in Beziehung gesetzt wird. Von der Einführung bestimmter Normen für die Verarbeitung von Kotonin hat man abgesehen. Um einen Ausgleich für die Verwendung dieses teuereren und schwerer zu verarbeitenden Rohstoffes zu geben, erhalten die Firmen, die Kotonin verarbeiten, einmal zusätzliche Einfuhrgenehmigungen für Baumwolle im Verhältnis von 1 : 1 zu der von ihnen verarbeiteten Kotoninmenge, zum anderen eine Barprämie, die aus der Einfuhrabgabe von Baumwolle aufgebracht werden soll.

Die Verordnung trägt einen Probecharakter und ist auf 3 Monate, vom 1. Oktober bis 31. Dezember, befristet. Sie enthält nur Rahmenbestimmungen und überlässt die Durchführung im einzelnen dem Verband der Baumwollgarnproduzenten — Zrzeszenie Producentów Przędzy Bawełnianej.

Das Ergebnis der polnisch-englischen Kohlenverhandlungen

Der Generaldirektor der polnischen Kohlenkonvention, Ingenieur Cybulski, hat der „Gazeta Handlowa" über das Ergebnis der polnisch-englischen Kohlenverhandlungen mitgeteilt, dass das neue Abkommen, über das noch verhandelt wird, sich nicht wie das bisherige ausschliesslich auf die Bestimmung aufbauen wird, dass die polnische Kohlenausfuhr in ihrem Umfange von der englischen Kohlenausfuhr abhängig ist. Die Zusammenarbeit der beiden Kohlenausfuhrländer soll in Zukunft auf solchen Grundlagen erfolgen, dass beiden Seiten die Möglichkeit gegeben ist, die sich bietende Konjunktur voll auszunützen. Was die zahlenmässigen Bestimmungen der Vereinbarung betrifft, so sind noch keine Ergebnisse zu verzeichnen, vielmehr wurden sie für die späteren Verhandlungen aufgehoben. Die nächste Sitzung der beiden Vertretungen wird am 5. November in Paris stattfinden. Es ist jedoch vorgesehen, dass in der Zwischenzeit noch Besprechungen der Vertreter der polnischen und englischen Kohlenorganisationen stattfinden, um den Boden für die Hauptverhandlungen vorzubereiten. Aber auch die Verhandlungen in Paris werden noch nicht zu Ende geführt, da die Unterzeichnung des neuen Abkommens erst auf einer weiteren Sitzung, die in London stattfinden soll, erfolgen wird. Vorausgesetzt, dass es zu einer vollständigen Uebereinstimmung kommen wird. Die Unterzeichnung des neuen Abkommens soll noch im November erfolgen. Generaldirektor Cybulski unterstrich auch, dass die Verhandlungen in einem freundlichen Geiste geführt werden, der es erwarten lässt, dass die polnisch-englische Zusammenarbeit in der Kohlenausfuhr, wenn auch in anderer Form als bisher, auch in der Zukunft gewährleistet sein dürfte.

Neue Organisation im Getreidehandel Oesterreichs

Eine in Gründung begriffene Gesellschaft, die einen Zusammenschluss der grössten Einfuhrfirmen für Getreide in Oesterreich darstellt und rd. 80 Mitglieder umfassen dürfte, soll demnächst ihre Tätigkeit aufnehmen. Die Gesellschaft wird unter der Kontrolle des Handelsministeriums stehen und sich mit der Finanzierung ungewöhnlich grosser Einfuhren befassen, wie sie für Getreide jetzt infolge der zwei aufeinanderfolgenden geringen Ernten notwendig sind. Die Gesellschaft wird auf unbestimmte Dauer errichtet und will bei Wiedereintritt normaler Einfuhrverhältnisse ihre Tätigkeit wieder einstellen.

Die gesamte österreichische Getreideeinfuhr (ohne Reis), die 1935 rd. 7.2 Mill. dz und 1936 rd. 6.8 Mill. dz betragen hatte, ist bereits in der ersten Hälfte 1937 auf 4.6 Mill. dz gestiegen und dürfte für das Gesamtjahr wesentlich höher werden als 10 Mill. dz. Der Wert dieser Einfuhr betrug in der Zeit Januar bis Juni 1937 über 88 Mill. S gegen rd. 42 in der Vorjahreszeit. Dieser Betrag, der für das Gesamtjahr 1937 leicht auf 200 Mill. S steigen kann, bildet eine ernste Belastung der Handelsbilanz.

Vom polnischen Getreidemarkt

Die verstärkten Feldarbeiten haben, wie vorauszusehen war, die Getreidezufuhren auf die Provinzmärkte absinken lassen, was auf allen Börsen eine Abschwächung der Umsätze zur Folge hatte. In Bromberg und Posen waren die Umsätze kaum halb so gross wie in der Vorwoche. An der Posener Produktenbörse, wo die Umsatzziffern bereits 11 000 t erreicht hatten, trat ein Rückgang auf 2½—4000 t in Erscheinung. Warschau und Bromberg verzeichneten Umsätze von je 2000 t. Krakau und Lemberg schlossen die Börsenwoche mit einer Preisbefestigung für fast alle Getreidesorten ab. Wegen des geringen Angebots hielt sich die Staatliche Getreidehandelsgesellschaft weiterhin vom Ankauf von Getreide zur Bildung der staatlichen Getreide-Reserve zurück. Auch die Militärintendanturen kauften nur geringe Mengen am Markt.

Lebhafter war das Interesse für Gerste, und zwar von seiten der inländischen Brauereien, wie auch der ausländischen Importeure. Zur Belebung des Geschäfts hat auch die Posener Braugerste-Messe beigetragen. Hafer zeigt weiter Tendenz zur Preiserhöhung. In Warschau erreichte Hafer einen Preis von 23.75, in Lodz 23.25, in Posen und Bromberg 21.50 und in Lemberg 21.75 zł.

Die grosse Missernte in Futtermitteln hat die polnische Regierung bekanntlich zur Genehmigung der Einfuhr von Futtermitteln veranlasst. Nachdem erst vor kurzem die zollfreie Einfuhr von 5000 t Heu aus Ungarn genehmigt wurde, soll nach neuerlichen Nachrichten neben dem normalen Einfuhrkontingent von Sojaschrot aus Dänemark in Höhe von 9000 t ein Zusatzkontingent von 11 000 t zur Einfuhr aus den nördlichen Staaten bewilligt werden.

Die Verteilung dieser Kontingente erfolgt durch die Genossenschaften und die staatliche Getreidehandelsgesellschaft. Wie bereits berichtet wurde, bemüht sich die polnische Regierung ausserdem darum, auch eine grössere Menge von Mais und Kleie im Wege des Kompensationsverkehrs einzuführen. Rumänien hat bisher das Ausfuhrverbot noch nicht aufgehoben, so dass ein Bezug von rumänischem Mais für Polen zur Zeit allerdings nicht möglich ist.

Das polnische Landwirtschaftsministerium hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister der pommerellischen Landwirtschaft einen Spezialkredit für Saatzwecke in Höhe von 1 480 000 zł zur Verfügung gestellt. Davon entfallen auf die sieben nördlichen Kreise der Wojewodschaft 600 000 zł in natura und 400 000 zł in bar. Die Verteilung der Kredite erfolgt durch die pommerellischen Zweigstellen der Staatlichen Agrarbank in Gdingen und Graudenz. Die Verzinsung beträgt 4%. Die Kredite können von den Kreditnehmern entweder in bar oder in natura zurückgezahlt werden.

Der Viehbestand Polens

Der polnische Viehbestand hat in den Krisenjahren und danach überwiegend bis zum Jahre 1934/35 mit einzelnen Schwankungen eine ständige Abnahme erfahren, um dann im Jahre 1935/36 zum ersten Male wieder eine Steigerung zu erfahren. Auch im Jahre 1936/37 hat sich nach dem jetzt bekanntgegebenen vorläufigen Ergebnis der Bestandserhebung am 30. 6. 1937 (das bei der endgültigen Feststellung noch einzelne Berichtigungen erfahren kann) die Viehhaltung für Gesamtpolen erhöht.

Viehbestand in Polen nach dem Stande vom 30. Juni in 1000 Stück

	1937	1936
Pferde	3 883	3 824
Rinder	10 547	10 198
Schweine	7 672	7 059
Schafe	3 183	3 024
Ziegen	403	383

Wie diese Zusammenstellung zeigt, hat sich der Pferdebestand im letzten Jahre um 1.5%, der Rinderbestand um 3.4, der Schweinebestand sogar um 8.7%, der Bestand an Schafen um 5.2% und an Ziegen um 5.3% erhöht. Die Bestandszunahmen sind für die einzelnen Tiergattungen in den verschiedenen Landesteilen nicht einheitlich gewesen. Erheblich höheren Zunahmen stehen in manchen Wojewodschaften sogar Rückgänge gegenüber. So hat sich der Pferdebestand in der Wojewodschaft Pommerellen um 0.7% vermindert. Für Rindvieh ist ein Rückgang zu verzeichnen in den Wojewodschaften Warschau, Lodz, Wilna und Pommerellen. Auch war die Entwicklung in Pommerellen um eine Verminderung des Rinderbestandes um 7.2% am ungünstigsten. Für Schweine ist eine stärkere Abnahme in der Wojewodschaft Nowogródek um 4.2%, sowie in der Wojewodschaft Wilna um 1.7% und in der Wojewodschaft Białystok um 0.3% festzustellen. Der Bestand an Ziegen, der in den letzten Jahren eine sehr günstige Entwicklung aufgewiesen hat, hat sich in den Wojewodschaften Lublin, Białystok, Wilna, Pommerellen, Schlesien, Krakau und Lemberg in den Grenzen von 0.3 bis 7.8% vermindert. Dagegen zeigt die Schafhaltung allein in der Wojewodschaft Białystok einen Rückgang um 0.7%.

Wenn man von der Sonderentwicklung der Ziegenhaltung absieht, muss man feststellen, dass die Verminderungen des Viehbestandes in den Landesteilen eingetreten sind, in denen sich schon im vergangenen Erntejahr eine Verknappung an Futtermitteln gezeigt hat. Dies eröffnet sehr ungünstige Aussichten für die Viehhaltung im laufenden Erntejahre, da sich in den gleichen Landesteilen der Futtermittelmangel jetzt in einem bedrohlichen Umfang verschärft hat und auch in weiteren Gebieten eine zunehmende Verknappung festzustellen ist. Man kann bei den Landwirten bereits deutlich die Neigung zur Einschränkung der Viehhaltung feststellen, und die bisher eingeleiteten Hilfsmassnahmen dagegen erscheinen kaum ausreichend, um grösseren Abschlachtungen vorzubeugen.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, den 2. Oktober 1937. Auch in dieser Woche konnte die Börse mit keinen Ereignissen aufwarten, die Abwechslung in die Eintönigkeit gebracht hätten. Der Umsatz war wiederum nur mässig zu nennen, die Posten unserer hiesigen Pfandbriefe, die den Besitzer wechselten, waren nicht als gross anzusprechen. Ueberhaupt war das Geschäft als schleppend zu bezeichnen, man kaufte und verkaufte, aber zeigte sich nicht sonderlich interessiert. Trotzdem konnten sich die Kurse im allgemeinen halten. Nur die 4½proz. Pfandbriefe büssten ½% ein. Wenn jedoch die Ruhe weiter anhält, ist erfahrungsgemäss mit weiteren Abschwächungen zu rechnen. Doch wer kann wissen, vielleicht ist auch das Gegenteil der Fall. Die Staatspapiere zeigten keinerlei Veränderungen.

Posener Effekten-Börse

vom 2. Oktober 1937

5% Staatl. Konvert.-Anleihe größere Stücke	60.00 G
mittlere Stücke	—
kleinere Stücke	58.00 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1929	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% umgestempelte Złotypfandbriefe der Pos. Landschaft in Gold	—
4½% Złoty-Pfandbriefe der Posener Landschaft, Serie I	54,00+
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	49.00 B
Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	—
Bank Polski (100 zł) ohne Coupon 8% Div. 36	—
Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—
H. Cegielski	—
Lubań-Wronki (100 zł)	—
Cukrownia Kruszwica	—

Tendenz: gehalten.

Warschauer Börse

Warschau, 1. Oktober 1937

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren uneinheitlich, in den Privatpapieren etwas fester.

Amtliche Devisenkurse

	1.10. Geld	1.10. Brief	30. 9. Geld	30. 9. Brief
Amsterdam	291.98	293.42	291.63	293.07
Berlin	212.11	212.97	212.11	212.97
Brüssel	88.97	89.33	88.87	89.23
Kopenhagen	116.66	117.24	116.56	117.14
London	26.13	26.27	26.10	26.24
New York (Scheck)	5.27¾	5.30¼	5.27¾	5.30¼
Paris	17.95	18.35	17.91	18.31
Prag	18.42	18.52	18.42	18.52
Italien	27.76	27.96	27.77	27.97
Oslo	131,37	132.03	131.17	131.83
Stockholm	134.77	135.43	134.67	135.33
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	121.30	121.90	121.30	121.90
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 67.50—67.75, 3proz. Prämien-Invest.-Anl. I. Em. Serie 81.50, 3proz. Prämien-Invest.-Anl. II. Em. 68.50, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. Serie 82.75, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. Serie III 38.25, 4proz. Konsol.-Anl. 1936 59.25 bis 59, 5proz. St. Konv.-Anl. 1924 60.50, 4½proz. Staatl. Innen-Anleihe 1937 55.88—55.50—56.00, 7proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschafts-Bank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 93, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank II. bis VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank IV. Em. 81, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau, Serie V 55.75—55.50—56.00, 5proz. L. Z. Tow. Kred der Stadt Warschau 1933 61.75.

Aktien: Tendenz: ziemlich belebt. Bank Polski 107.50—107.25, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 35.50, Węgiel 25.75, Lilpop 53.50, Modrzejów 9.75, Ostrowiec Serie B 26.00, Starachowice 32.25, Haberbusch 42.25.

Getreide-Märkte

Posen, 2. Oktober 1937. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Hafer I. Standard 15 t 21.15 zł.

Richtpreise:

Roggen, neu	22.50—22.75
Weizen	29.50—30.00
Braugerste	23.50—24.50
Mahlgerste 700—717 g/l	22.50—22.75
„ 673—678 g/l	21.50—22.00
„ 638—650 g/l	20.75—21.25
Standardhafer I 480 g/l	21.00—21.25
„ II 450 g/l	20.00—20.50
Roggenmehl I. Gatt. 50%	32.75—33.75
„ I. „ 65%	31.25—32.25
„ II. „ 50—65%	24.25—25.25
Roggenschrotmehl 95%	—
Weizenmehl I. Gatt. Ausz. 30%	49.75—50.25
„ I. Gatt. 50%	45.75—46.25
„ Ia. „ 65%	43.75—44.25
„ II. „ 30—65%	40.75—41.25
„ IIa. „ 50—65%	35.75—36.25
„ III. „ 65—70%	32.75—33.25
Weizenschrotmehl 95%	—
Roggenkleie	15.00—15.75
Weizenkleie (grob)	16.25—16.50
Weizenkleie (mittel)	14.75—15.50
Gerstenkleie	15.25—16.25
Winterraps	56.00—58.00
Leinsamen	46.00—49.00
Senf	38.00—40.00
Sommerwicke	—
Peluschken	
Viktoriaerbsen	24.00—25.50
Folgererbsen	22.50—24.00
Blaulupinen	—
Gelblupinen	—
Blauer Mohn	77.00—80.00
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	0,18,5
Leinkuchen	23.50—23.75
Rapskuchen	20.25—20.50
Sonnenblumenkuchen	24.75—25.50
Sojaschrot	24.50—25.50
Weizenstroh, lose	5.70—5.95
Weizenstroh, gepresst	6.20—6.45
Roggenstroh, lose	6.05—6.30
Roggenstroh, gepresst	6.80—7.05
Haferstroh, lose	6.10—6.35
Haferstroh, gepresst	6.60—6.85
Gerstenstroh, lose	5.80—6.05
Gerstenstroh, gepresst	6.30—6.55
Heu, lose	7.60—8.10
Heu, gepresst	8.25—8.75
Netzeheu, lose	8.70—9.20
Netzeheu, gepresst	9.70—10.20

Stimmung: beständig.

Gesamtumsatz: 3345.9 t, davon Roggen 586, Weizen 212, Gerste 327, Hafer 55 t.

Bromberg, 1. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Braugerste 15 Tonnen zu 24.25, 30 Tonnen zu 24, Hafer 30 Tonnen zu 21. — Richtpreise: Roggen 23.25—23.50, Weizen 29.50—30, Braugerste 23—24, Hafer 21—21.50, Roggenkleie 15.50—16.25, Weizenkleie grob 16.75 bis 17.25, Weizenkleie mittel 15.75—16.25, fein 16.25—16.75, Gerstenkleie 16—16.50, Viktoriaerbsen 24—26, Folgererbsen 23—25, Felderbsen 22—24, Winterraps 55—57, Winterrübsen 51 bis 52, blauer Mohn 75—79, Leinsamen 45—47, Senf 36—39, Netzekartoffeln 3.50—3.75, Fabrikkartoffeln für kg% 18—18½ gr, Kartoffelflocken 16.75—17.25, Leinkuchen 23—23.50, Rapskuchen 20—20.50, Sonnenblumenkuchen 25—25.50, Sojaschrot 24.50—25, Netzeheu 8.75—9.25. Stimmung: unverändert. Der Gesamtumsatz beträgt 2394 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 136, Weizen 202, Hafer 247, Gerste 795, Roggenmehl 94, Weizenmehl 116, Roggenkleie 166, Weizenkleie 136, Viktoriaerbsen 22, alte Erbsen 16, Raps 15, Rübsen 10, Fabrikkartoffeln 150, Kartoffelflocken 120 t.

Warschau, 1. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Weizen 775 gl 32—32.50, Einheitsweizen 748 gl 31 bis 31.50, Sammelweizen 737 gl 30.25—31, Standardroggen I 693 gl 24—24.50, Standardhafer I 460 gl 23—23.75, Standardhafer II 435 gl 22 bis 22.75, Braugerste 25.50—26.50, Felderbsen 30 bis 32, Viktoriaerbsen 29.50—30.50, Blaulupinen 14—14.50, Gelblupinen 15.50—16, Winterraps 58—59, Sommerraps 56—57, Winterrübsen 54 bis 55, Sommerrübsen 54—55, Leinsamen 90% 43.50—44.50, Rotklee roh 100—115, Rotklee gereinigt 97% 130—140, Weissklee roh 160—180, Weissklee gereinigt 97% 190—210, blauer Mohn 81—83, Weizenmehl 65% 43—44, Schrotmehl 96% 27—28, Weizenkleie grob 16.50—17.25, Weizenkleie mittel und fein 15.50—16.25, Roggenkleie 15.50—16, Leinkuchen 22—22.50, Rapskuchen 19.50—20, Sojaschrot 24.50—25. — Der Gesamtumsatz beträgt 2779 t, davon Roggen 481. Stimmung: ruhig.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton u. Unterhaltungsbeilage: i. V. Eugen Petrull; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc. Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtl. in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Die glückliche Geburt eines strammen Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an

Fleischermeister
Hartwig Hirt u. Frau Anna geb. Baum.
Owinsk, den 2. Oktober 1937.

Am 29. September 1937 starb unser treues Vereinsmitglied,

Herr Brennereiverwalter

Hermann Schmidt

aus Piechanin

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen guten Kollegen und Kameraden, dem wir hierdurch die letzte Ehrung erweisen.

Westpoln. Brennereiverwalter-Verein
I. A. Lemke

Die Beerdigung des Brennereiverwalters

H. Schmidt

findet am Montag, d. 4. Oktober, nachm. 3 Uhr von der Friedhofskapelle in Czempiń aus statt